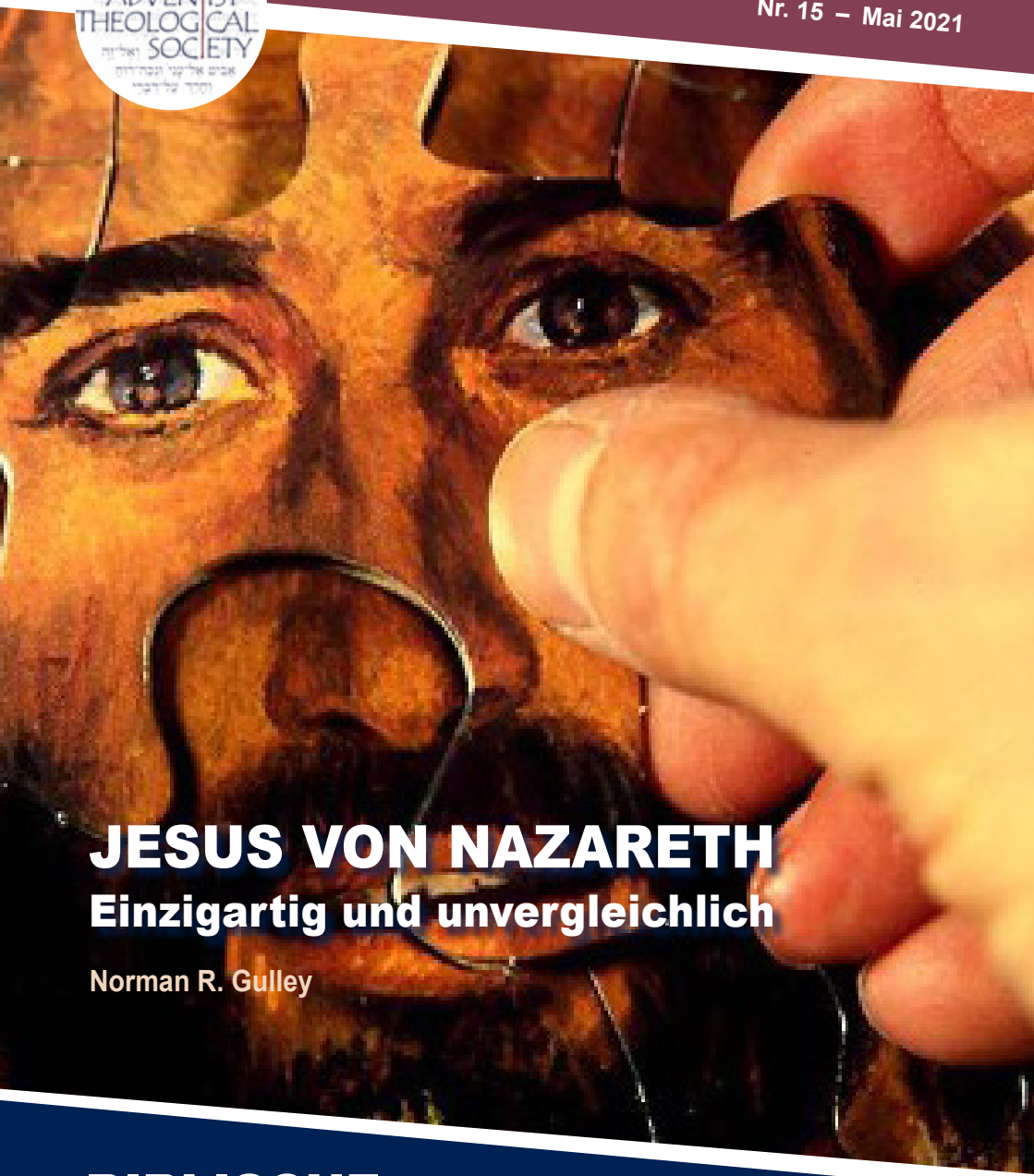
Nr. 15 – Mai 2021



JESUS VON NAZARETH

Einzigartig und unvergleichlich

Norman R. Gulley

BIBLISCHE ORIENTIERUNGSHILFE

© Copyright 2021 – ATS-Deutschsprachiger Zweig e. V.

Titel der Originalausgabe: What Human Nature Did Jesus Take?
Übersetzung: Michaela Schierl
Fachliche Begleitung: Dr. Martin Pröbstle

Adventist Theological Society (ATS) - Deutschsprachiger Zweig e. V.
Eingetragener Verein beim Amtsgericht Stuttgart
(VR 720564)

Gesamtproduktion: Konrad Print & Medien, Rudersberg, www.konrad-medien.de

JESUS VON NAZARETH

Einzigartig und unvergleichlich

Norman R. Gulley

Vorwort

Wer sich für Jesus entschieden hat, erlebt Wunder über Wunder. Alle Angst hört auf. Gebete werden erhört. Verborgene Kräfte werden in dir geweckt: Geduld, Hoffnung, Güte. Menschen, denen du nun anders begegnest als zuvor, treten dir nun auch anders entgegen. Auf alltägliche Belastungen reagierst du anders als bisher. Entscheidungen fallen dir leichter. Du siehst jetzt alles mit anderen Augen an. Wie von oben. Du gewinnst auch Kraft, dich für andere einzusetzen. Fast täglich machst du neue Erfahrungen, die dich glücklich machen. Die Bibel wird dir wertvoller, als jedes andere Buch. Auf jeder Seite findest du neue Überraschungen und Gedanken, die dich näher zu Jesus führen. Eines ist ganz sicher: Keiner liebt dich mehr als ER. Wenn du zu ihm kommst, ist Frieden im Herzen. Deine Sünden sind dir vergeben. Das schenkt dir ein unbeschreibliches Gefühl der Erleichterung und Geborgenheit. Ihn zu betrachten und sein Leben zu studieren ist einfach großartig, unerschöpflich und spannend!

Gut, dass die wichtigsten Aussagen über Jesus so klar sind, dass jedes Kind sie verstehen kann. Doch es gibt in der Tat auch Passagen, die schwerer zu verstehen sind. (Siehe dazu 2. Petrus 3,14-16) Wie könnte es auch anders sein. Jesus, unser Heiland – gezeugt vom Heiligen Geist, aber geboren von einem Menschen. Unser Erlöser war ganz Gott und ganz Mensch, uns so ähnlich und doch anders! Jesus sprengt alle unsere Vorstellungen. Einige interessante Gedanken darüber wollen wir in dieser ATS-Orientierungshilfe aufgreifen. Es lohnt sich, sich Zeit dafür zu nehmen, zu beten und darüber nachzudenken. Der Apostel Paulus ermutigt uns zum weiterführenden Studium wenn er schreibt: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“ (Epheser 4,15)

Einen wichtigen Gedanken sollten wir in diesem Zusammenhang nicht vergessen. Mark Twain hat ihn einmal niedergeschrieben: „Mir machen nicht die Stellen Kopfzerbrechen, die ich nicht verstehe, sondern die ich verstehe!“ Es tut gut, immer mehr zu Jesus hin zu wachsen. Das schweißt uns zusammen, auch wenn wir nicht immer alles verstehen können! Vertraue dem Wort Gottes und nimm es an, denn sein Wort ist die Wahrheit.

Reinhard Gelbrich
1. Vorsitzender von
ATS-Deutschsprachiger Zweig e.V.

1. Inhalt

Vorwort **4**
Welche menschliche Natur nahm Jesus an? **6**
Sündig oder sündlos? 6
Das Wort wurde Fleisch 7
Warum nur ähnlich und nicht genauso? 8
Von Geburt an Sünder 11
Jesus als ein einzigartiger Mensch 12
Christus aus der abrahamitischen und davidischen Linie 15
Versucht wie wir 16
Doxologie 19

1. Jesus war ganz Mensch **24**
2. Jesus war anders als gewöhnliche Menschen **25**
2.1. Jesu Präexistenz 25
2.2. Jesu Sündlosigkeit 26
2.3. Die Geburtsgeschichten von Johannes und Jesus 27
2.4. Philipper 2 29
2.5. Schlussfolgerungen 32
3. Jesus Christus ist Gott **32**
4. Jesu doppelte Natur **34**
5. Kirchengeschichte **34**
6. Ellen White **36**
6.1. Ellen Whites Bücher zur Christologie 36
6.2. Zur menschlichen Natur 36
6.3. Zur göttlichen Natur 37
6.4. Verhältnis zwischen menschlicher und göttlicher Natur 37
6.5. Natur vor oder nach dem Fall Adams 39
6.6. Christus als Zentrum der Wahrheit 40
6.7. Zusammenfassung 41
7. Adventgeschichte **42**
7.1. Die älteste Phase der Adventgeschichte 42
7.2. Ellen White 43
7.3. Jones und Waggoner 44
7.4 Buch Questions on Doctrine 45
7.5. Entwicklung des Glaubenspunkts über Jesus Christus 47
7.6. Zusammenfassung 49
7.6. Schlusswort 50

Welche menschliche Natur nahm Jesus an?

Welche griechischen Ausdrücke liegen den Schlüsselworten und -texten dieser Diskussion zugrunde? Worin bestand die vorrangige Aufgabe des Heilands? Inwiefern setzte bei der Menschwerdung diese vorrangige Aufgabe seiner Natur Grenzen?

Sündig oder sündlos?

Die Theologie der Siebten-Tags-Adventisten zeigt zwei verschiedene Ansichten zur menschlichen Natur Jesu Christi. Christus hatte eine sündige menschliche Natur, weil Er – wie wir alle - eine sündige Mutter hatte. Oder Er hatte eine sündlose menschliche Natur, weil Er – anders als wir alle – Gott zum Vater hatte.[1] Die erste Ansicht betont Seine menschliche Identität; die zweite stellt Seine Einzigartigkeit als Mensch in den Mittelpunkt. Einige versuchen beide folgendermaßen zu verbinden: Jesus hatte eine sündige körperliche Natur aber Seine Geburt als Mensch war wie unsere geistliche Wiedergeburt. Sie sagen, Jesus begann in Betlehem wo wir bei unserer Wiedergeburt anfangen. Andere werfen wiederum ein, dass diese Parallele einer genaueren Betrachtung nicht standhält – sie glauben, dass Jesus als Mensch beides war, sündig und sündlos. Sündig aber nur insofern, dass Er die durch die Sünde geschwächte menschliche Natur nur körperlich annahm, jedoch nie die Sünde bei seiner Geburt.

Sollen wir uns also einfach eine Alternative wählen? Ist es jetzt wirklich wichtig, welche Ansicht wir uns zu eigen machen? Ist es nur eine akademische Haarspalterei ohne weitere praktische Bedeutung? Ich glaube, dass wir Christi menschliche Natur verstehen sollten, um wirklich zu erfassen, was Er für uns litt, wieso nur Er unser Heiland sein kann und wie Er uns ein Vorbild sein kann. Warum es für uns bis ins Himmelreich so notwendig ist, dass Er in allem für uns Stellvertreter ist. Warum wir dabei einen Christus-zentrierten Blickwinkel haben müssen und keinen auf den Menschen zentrierten. Die praktische Bedeutung wird offenkundig, wenn wir die biblischen Indizien ergründen.

Zuvor jedoch ein allgemeiner Überblick:

1. Wir werden uns auf biblische Fakten beschränken, wobei wir von der Prämisse ausgehen, dass alle lehrmäßige Wahrheit der Bibel entstammt.[2]
2. Wir werden uns mit den griechischen Wörtern *sarx, hamartia, isos, homoiōma, monogenēs*, und *prōtotokos* auseinandersetzen.
3. Indem wir es der Schrift erlauben, sich selbst auszulegen, werden wir zur wahren Bedeutung von „Abrahams Same“ in Hebräer 2,16 und „dem Samen Davids“ in Römer 1,3 vordringen. Wir werden die Harmonie dieser Textstellen und besagten griechischen Ausdrücken feststellen.
4. Dann werden wir einen Blick auf Christi Aufgabe werfen, die Menschheit zu retten. Während dieser gesamten

Untersuchung werden wir den überwältigenden biblischen Beweis zusammentragen, dass Jesus bei seiner Geburt tatsächlich eine ungefallene (geistliche) Natur angenommen hatte, während er eine ähnliche physische Natur wie seine Zeitgenossen besaß.

5. Das wird uns zu der Frage drängen: Versteht Er uns dann eigentlich wirklich? Oder von einem anderen Blickwinkel aus betrachtet: Ist Er ein fernes außerirdisches Wesen, das uns gegenüber einen unfairen Vorteil besaß? War Er denn wirklich in allen Punkten so versucht wie wir es sind? Kann er wirklich ein mitfühlender Hoherpriester sein? Wenn eine christologische Diskussion fruchtbar und glaubensstärkend sein soll, muss sie zuerst klar die Begriffe definieren und zwar entweder aus der Schrift selbst oder schriftgemäß.[3]

Das Wort wurde Fleisch

Die Bibel sagt: „Und das Wort [Christus] wurde Fleisch …“ (Joh 1,14). Was bedeutet das griechische Wort für „Fleisch“? Erklärt es uns, ob Christi menschliche Natur sündig oder sündlos war? *Sarx* erscheint 151 Mal im Neuen Testament.[4] Arndt und Gingrichs Buch „*A Greek-English Lexicon*“ gibt dafür 8 Bedeutungen wieder: (1) Das den Körper bedeckende Material [1 Kor 15,39]; (2) Der Körper selbst als Substanz [1 Kor 6,16]; (3) „ein Mann aus Fleisch und Blut“ [Joh 1,14]; (4) „menschliche oder sterbliche Natur, irdischer Abstammung“ [Röm 4,1]; (5) „Leiblichkeit, körperliche Beschränkung(en), Leben hier auf der Erde“ [Kol 1,24]; (6) „die äußere oder äußerliche Seite des Lebens“ [2. Kor 11,18]; (7) „das willige Instrument der Sünde“ [Röm 7,18] und (8) die Quelle der Sexualität [Joh 1,13]. Nur eine dieser Bedeutungen, nämlich (7) hat mit Sünde zutun. *Deshalb bedeutet* sarx *nicht notwendigerweise „sündig“*.[5] Das im Griechischen gewöhnlich verwendete Worte für Sünde ist *hamartia*[6] und nicht *sarx*. Schweitzers theologisches Wörterbuch bemerkt, dass sarx eine irdische Sphäre beschreiben kann (siehe 1. Kor 1,27), nicht notwendigerweise „sündig und feindlich gegen Gott, sondern nur … beschränkt und vorübergehend.“[7] Dieses Buch stellt fest, dass *sarx* auch ein Objekt des Vertrauens bedeuten kann (siehe Röm 2,28). „Was dabei sündig ist, ist nicht *sarx*, sondern das Vertrauen darauf“. Schweitzer zieht hier folgenden Schluss: „Wenn sarx in einem vollen theologischen Sinn verstanden wird, wie in Galater 5,24, bezeichnet es das menschliche Wesen nicht durch seine physische Beschaffenheit, sondern durch seine Beziehung zu Gott.“[8] Bedeutet die Menschwerdung Gottes jetzt nur, dass Er einen menschlichen Körper bekam? Christus beschrieb sie so: „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet.“ Hebr 10,5). Damit übereinstimmend schrieb Paulus: „Gott ist geoffenbart worden im Fleisch“ [die Fußnote der Schlachter 2000 übersetzt auch „erschienen“, engl. Übersetzungen wie die N. I. V. übersetzen hier: „Er erschien in einem Körper“ Anm. d. Übs.]. Das griechische Wort für „Körper“ ist *sōma*, dennoch ist der

griechische Begriff, dem das Wort „Körper“ der englischen N. I. V. in 1. Timotheus 3,16 zugrunde liegt, nicht *sōma* sondern *sarx*. Es meint einfach „Fleischwerdung“ nicht „sündig“.

Wie verstehen wir also diese Worte „…indem er [Gott] seinen Sohn sandte in der gleichen Gestalt wie das Fleisch der Sünde und … die Sünde im Fleisch verurteilte.“ (Röm 8,3)? Überlegen wir doch einmal, was Paulus stattdessen geschrieben haben könnte. Er hätte schreiben können (1) Gott sandte Seinen Sohn in sündigem Fleisch oder (2) in der Gestalt des Fleisches. Die erste Variante würde bedeuten, dass Sein Fleisch sündig wäre, die zweite, dass es nur so aussah, als ob Er im Fleisch gekommen wäre, aber in Wirklichkeit ein außerirdisches Wesen gewesen wäre (vgl. 1. Joh 4,1-3, ein Text, der von einigen missverstanden wird).[10]

Paulus sagte beides nicht. Er konzentrierte sich auf das Kommen Christi *in der Gestalt* des sündigen Fleisches. Das Schlüsselwort dabei ist „Gestalt“. Zwei griechische Wörter werden im Deutschen mit „ähnlich/gleich wie“ übersetzt. Einmal *isos*, was „gleich“ bedeutet, wie in Apostelgeschichte 11,17, wo Gott ihnen die „gleiche Gabe verliehen hat“ und *homoiōma*, was in Römer 8,3 verwendet wird. Das „ähnlich“ bedeutet - da menschlich - aber nicht „gleich, dasselbe“ (da nicht sündig). Die Schrift ist in diesem Punkt durchgängig übereinstimmend. So spricht Philipper 2,7 über Jesus, dass Er „wie die Menschen“ wurde [*homoiōma*].[11] Auch Hebräer 2,17 sagt: „dabei musste er in allem seinen Brüdern ähnlich [*homoiōma*] werden, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester würde …“

Legen diese griechischen Worte und die angeführten Texte nahe, dass Jesus mit einem von der Sünde betroffenen menschlichen Körper anderen Menschen nur ähnlich war, aber nicht gleich wie andere Menschen? Denn er allein war sündlos in seiner geistlichen Beziehung zu Gott. Ellen White dachte das.[12] Die biblischen Befunde, die wir bis jetzt betrachtet haben, unterstützen diese Schlussfolgerung.

Warum nur ähnlich und nicht genauso?

Aus den biblischen Quellen entstehen zwei Prinzipien, die uns bei unserer Suche leiten sollen. Das erste ist: Wer Jesus Christ ist, legte das Ausmaß Seiner Identität mit unserer menschlichen Natur fest. Oder anders ausgedrückt: Er war mehr als das Baby von Maria - Er war Gott. Durch Seine Menschwerdung hörte Er nicht auf, Gott zu sein.[13] Das bedeutet, dass Seine ewige ungebrochene Beziehung mit Gott durch Seine Menschwerdung nicht zerstört wurde. Die Fleischwerdung war nicht nur irgendeine menschliche Geburt. Gott selbst umspannte den von der Sünde gegrabenen Abgrund und schuf mit und in Seinem Sein die Brücke zwischen Gott und Mensch. Gott wurde wieder schöpferisch auf dem Planeten tätig, wie damals in Eden. Ob Er damals den Staub gebrauchte oder den Schoß Marias – das Leben stammte von Ihm. Beides stellte Wunder dar, die noch nie da gewesen waren und

seitdem so auch nicht wiederholt wurden. Dass diese Ereignisse eine einzigartige göttliche Handschrift aufweisen, darf bei oberflächlichen Vergleichen mit anderen Menschen nicht verloren gehen. Alle anderen Menschen haben zwei Eltern. Alle außer Adam und Christus. Der Mensch kommt auf drei Wegen auf die Welt: Schöpfung, Geburt oder Fleischwerdung.

Das zweite Prinzip lautet folgendermaßen: Christus Aufgabe muss das Ausmaß Seiner Identität mit unserem Menschsein bestimmen. Um unser Retter sein zu können, muss Er eins mit uns werden. Aber dabei durfte Er die Anforderungen Seiner Aufgabe nicht außer Acht lassen: Er durfte Selbst – weder in Seiner Natur oder in Seinem Handeln – ein Sünder werden. Wie im Opfersystem konnte auch Seine Mission nur durch ein makelloses Lamm ohne Fehler irgendwelcher Art erfüllt werden.

In dieser Diskussion müssen wir das zerstörende Wesen der Sünde ernst nehmen. Schon jedes Baby ist ichbezogen, noch bevor es überhaupt weiß, was Sünde bedeutet. Wie hätte Jesus als Baby anders sein können, wenn Er mit einer sündigen Natur geboren worden wäre? Die Bibel gibt zwei Definition der Sünde, einmal das Verhalten betreffend und einmal auf der Beziehungsebene: „… und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit“ (1. Joh 3,4), „… alles aber was nicht aus Glauben geschieht ist Sünde.“ (Röm 14,23). Bei der ersten Sünde in Eden sind beide Aspekte vorhanden. Adam und Eva missachteten Gottes Gebot, nicht von der Frucht des verbotenen Baumes zu essen (1. Mo 3,2-6), und sie zweifelten an Gottes Wort. Er hatte ihnen gesagt: Esst nicht davon, sonst müsst ihr sterben. In Evas Gedanken war die Frucht essbar und erstrebenswert, da sie weise machen würde. So wagten sie den Schritt und aßen. Warum? *Zweifel* an Gott führte zum *Ungehorsam* gegen Gott. Zweifel zu hegen beendet das Vertrauen oder den Glauben an eine Person – eine zerbrochene Beziehung. Der Verführer brachte sie dazu ihm und ihren Sinnen mehr zu glauben als Gott. Aus dieser zerbrochenen Beziehung heraus brachte er sie dazu, Gottes Gebot zu brechen. Die erste Sünde bestand zuerst einmal aus einer gebrochenen Beziehung. Sünde *nur* als „Gesetzesübertretung oder falsches Handeln“ zu beschreiben betrachtet das Ganze nur äußerlich. An ihrer Wurzel jedoch ist Sünde eine gebrochene Beziehung mit Gott. [14]

Christus kam in diese Welt, um die Beziehung wiederaufzubauen, nicht um in der Trennung weiterzumachen. So kam Er uns ähnlich (als ein Mensch, vom körperlichen Aspekt), aber nicht *genauso* wie wir (in einer zerbrochenen Beziehung mit Gott, geistlich betrachtet). Immanuel, oder „Gott mit uns“ bedeutet, Er hat den Abgrund zwischen Gott und der Menschheit überschritten und Er hat die Entfremdung dadurch beseitigt, dass Er von Gottes Seite auf unsere gekommen ist. Aber Er baute die Verbindung wieder auf jedoch nur weil Er auch über die Menschwerdung hinweg in der ungebrochenen Beziehung zu Gott verblieb – Er blieb geistlich sündlos.

Römer 5,12-14 wird als „eine der schwierigsten Textstellen der Bibel“ [15]

angesehen und „die Einzelheiten der Auslegung von Römer 5,12-21 werden diskutiert,“ [16] aber ich denke, dass die Analogie zwischen Adam und Christus die klarste ist, die in der Bibel gefunden werden kann. Lenski hat mit seiner Feststellung recht: „Es ist so grundlegend und wichtig, denn es geht sowohl bis zum Kern der Sünde als auch der Erlösung von der Sünde. Alle andere, was in der Bibel über eines davon oder beides gesagt wird, beruht auf dem, was hier als der Grundgedanke offenbart wird.“ [17] Achten wir doch einmal auf den Text im Römerbrief 5,12-19: „Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben … Also: wie nun durch die Übertretung des einen die Verurteilung für alle Menschen kam, so kommt es auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung, die Leben gibt. Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht.“

Beachten wir die dreifach wiederholte Parallele zwischen dem ersten und zweiten Adam. Tod oder die Verurteilung kommt nicht nur wegen seiner eigenen Sünde zu jedem Einzelnen, obwohl das natürlich schon auch so ist. Aber in einem noch tiefer liegenden Sinn gelangt der Tod zu jedem Menschen wegen Adams Sünde, der zerbrochenen Beziehung zu Gott. (Dass Adams Sünde das ganze Menschengeschlecht betrifft, wird in den Versen 15-19 fünf Mal erwähnt). Es ist einfach nicht wahr, dass es bis zur ersten sündigen Tat keine Sünde im Leben eines Menschen gibt. Menschen sind als Sünder geboren. „Der Tod herrschte“ (Vers 14) seit Adams Sünde. Babys können sogar schon sterben, bevor sie überhaupt wissen, was Sünde ist. Getrennt vom Lebens-Spender konnte der Tod - nicht die Schuld! - von Adam bis zum Menschengeschlecht gelangen; [18] deshalb kam Christus ja, um die Verbindung wiederherzustellen, um ewiges Leben zu bringen. Die Parallele in Römer 5,12-14 ist in seiner Bedeutung entscheidend: „Wie Sünde im Tod endet, so endet Gerechtigkeit im Leben.“ [19] Wenn Adams eine Sünde die Quelle für den Tod aller Menschen ist – und es schon in dem Moment war, als sie passierte, noch bevor überhaupt andere Menschen geboren waren.“ [20], dann ist die Sündlosigkeit Christi die Quelle aller Gerechtigkeit. Er war uns ähnlich, weil auch Er den Beschränkungen eines menschlichen Körpers unterlag, aber nicht genauso wie wir, weil Er nicht als Sünder in einer zerbrochenen Beziehung zu Gott geboren wurde.

Die biblische Tatsache, dass Sünde von Adam zu jedem Baby, das auf die Welt kommt, gelangt (Nicht die Schuld Adams, sondern der Tod als Folge seiner Sünde) bedeutet, dass Sünde nicht nur als eine „Tat“ definiert werden kann. [21] Das ist eine zu oberflächliche Definition. Sünde beinhaltet jedoch auch falsche Entscheidungen und deshalb auch Handlungen, ja sogar Gedanken (siehe Matthäus

5,28), so beinhaltet sie auch die Natur.[22] Wären wir nicht als Sünder geboren, dann benötigten wir bis zur ersten Sünde – in Tat oder Gedanken – keinen Erretter. Diese Vorstellung leistet den tragischen Folgen der Sünde und dem Auftrag Christi, dem einzigen Retter für jeden einzelnen Menschen, einen denkbar schlechten Dienst (Jo 14,6 und Apg 4,12). Es bedeutet genauso, dass wenn Jesus mit einer sündigen Natur auf diese Welt kam, jedoch [der Versuchung] widerstand, jemand anderer das genauso kann – und diese Person bräuchte Jesus dann nicht, um gerettet zu werden. Wir müssen verstehen, dass beide Gesichtspunkte der Sünde – der Tod für alle und die persönliche Schuld – einen Retter erfordern. Wir benötigen Jesus als Stellvertreter während unseres ganzen Lebens, und nicht erst von dem Zeitpunkt an, an dem wir das erste Mal bewusst rebellieren.

Von Geburt an Sünder

Jeder Mensch außer Christus wurde als Sünder geboren. David sagte in Psalm 51,7: „Ja, schuldverstrickt kam ich zur Welt, / und meine Mutter hat mich in Sünde empfangen“ (Neue evangelistische Übersetzung). Und doch konnte David auch so über Gott sprechen: „Ja, du hast mich aus dem Leib meiner Mutter gezogen“ (Psalm 22,20) „Denn Du hast meine Nieren gebildet, Du hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter“ (Psalm 139,13). Ist das jetzt ein Widerspruch? War David jetzt als Sünder geboren oder nicht? Diese Psalmen sprechen von zwei Seiten einer Wahrheit, und beides ist gleichermaßen biblisch. Während der erste Text über Davids Zustand als Sünder von Geburt an spricht, berichten die anderen über Gottes rettende Liebe zu ihm in diesem Zustand.

Da gibt es noch mehr! Wie sollen wir diesen Text interpretieren: „Der Sohn soll nicht die Missetat des Vaters mittragen, und der Vater soll nicht die Missetat des Sohnes mittragen“ (Hes 18,20)? Die Bibel sagt jedoch auch: „Der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die mich hassen“ (2 Mo 20, vgl. dazu auch Kapitel 34,7, 4 Mo 14,18 oder 1 Kön 21,29). Sind das nicht auch Widersprüche? Und wieder zeigt es zwei Seiten der Wahrheit und beide sind biblisch. Die erste sagt, dass unser Verhalten entweder Leben oder Tod zur Folge hat, während die andere ausdrückt, dass die Sünde eines Menschen sich auch auf seine Nachwelt auswirkt. Deshalb bekräftigt die Bibel ja: „Die Gottlosen sind abtrünnig von Mutterleib an, die Lügner gehen auf dem Irrweg von Geburt an“ (Psalm 58,4).

Mit den Versen „… denn ich wusste, dass du völlig treulos bist von Geburt an“ (Jes 48,8) und „und mit Heiligem Geist wird erfüllt werden von Mutterleib an.“ (Luk 1,15) blicken wieder auf zwei Seiten, wieder sowohl der menschliche Zustand von Geburt an und Gottes Gnade dem gegenüber, der in diesem Zustand ist. Aber im Gegensatz dazu war Jesus nicht nur von Geburt an mit dem Heiligen Geist erfüllt, sondern anders als jeder andere sogar von Ihm gezeugt. Anders als

andere war Er ebenso Gott. Bedeutet das jetzt, dass Er eine unbefleckte Empfängnis hatte?

Seit Augustinus glaubt die katholische Theologie, dass der Mensch mit der Erbsünde geboren wird.[23] Das heißt, dass jeder mit der Schuld von Adams Sünde geboren wird, weil jeder ja im Samen (Erbgut) in Adam gegenwärtig war und deshalb an dessen Schuld Anteil hat. So wäre also auch Jesus mit Schuld durch die Erbsünde auf die Welt gekommen. Um aus dieser Zwickmühle herauszukommen, hat die katholische Theologie die unbefleckte Empfängnis erfunden. Diese Lehre fordert also, dass Maria ohne einen Hauch von Sünde geboren wurde. Aber wenn Gott so eine Erlösungstat für einen vollbringen konnte, warum nicht für alle? Das hätte Christus die Qual mit der Menschwerdung ersparen können. Außerdem stellt es auch Christi Auftrag in Frage, wenn Maria ohne Christus unbefleckt werden konnte.

Die Bibel weiß nichts von einer unbefleckten Empfängnis, sondern verkündet eine wundersame Empfängnis. Jesus war einzigartig. Aus Seiner Einzigartigkeit heraus war Er bei Seiner Geburt sündlos. An diesem Punkt übersieht die katholische Theologie *wer* Jesus war. Man braucht nicht bei Maria den Grund für Jesus Einzigartigkeit zu suchen. Diese Einzigartigkeit entspringt Seinem eigenen Selbst als Gott. Wir kommen jetzt zu den biblischen Fakten bezüglich dieser Einzigartigkeit.

Jesus als ein einzigartiger Mensch

Jesus stand anders als andere Menschen im Zentrum Seines Bewusstseins. Das bestimmte alles andere. Kein anderer Mensch lebte schon vor seiner Geburt und entschloss sich dabei, geboren zu werden, um dem Vater zu gefallen. Jesu Sinnen war immer auf Gott gerichtet. Er kam, um den Willen des Vaters zu tun (Hebr. 10,9), Er verherrlichte Ihn Sein ganzes Leben lang und vollendete das Werk, das Jener Ihm gegeben hatte, um es zu tun (vgl. Joh 17,4). Kein anderes Baby, kein Kind und kein Erwachsener lebten in solch völliger Selbstlosigkeit nur für Gott und die Menschen. Sowohl Seine sündlosen Handlungen wie auch Seine sündlose geistliche Natur entsprangen Seiner intakten, ungebrochenen Ausrichtung auf Gott. Seine Einheit mit Gott legten das Ausmaß Seiner Einheit mit den Menschen fest.

Das griechische Wort *monogenēs*, das in der Lutherbibel mit „eingeboren“ übersetzt wird, bedeutet genaugenommen, „einzigartig, einmalig“. Das Wort leitet sich von *monos,* „eins“ und *genos*, „Art oder Geschlecht“, ab. *Monogenēs* darf nicht verwechselt werden mit *monogennaō*, das sich von *monos*, „eins“ und *gennaō*, “gezeugt, geboren“ ableitet. *Monogennaō* bedeutet „einzig gezeugt“.

Monogenēs wird im griechischen Neuen Testament neun Mal verwendet, fünf Mal davon für Jesus (Johannes 1,14 und 18; 3,16 und 18 und 1. Johannes 4,9). Seine Verwendung an den vier anderen Stellen bringt Klarheit darüber, was dieses Wort bedeutet, wenn es für Jesus

gebraucht wird. Einmal wird es für den toten Sohn der Witwe von Nain gebraucht – Er war alles, was sie hatte (Lk 7,12). Dann finden wir es bei Jairus, der wohl auch Söhne gehabt hat, aber nur eine Tochter, die starb (Kap. 8,42). Die dritte Stelle ist der Besessene, der der einzige Sohn seines Vaters in diesem Zustand war (Kap. 9,38). An diesen drei Stellen bedeutet es nicht „eingeboren", sondern „nur einer dieser Art". Diese Tatsache wird beim vierten Beispiel noch deutlicher, Hebräer 11,17. Dort wird Isaac *monogenēs* genannt, obwohl er doch eigentlich der Zweitgeborene war (denn Ismael war ja Abrahams Erstgeborener). Nichtsdestotrotz war er der Einzige seiner Art, einzigartig, denn er allein war der Sohn der Verheißung.

Wenn es für Jesus verwendet wird, hat *monogenēs* immer diesen Begriffsinhalt von einzigartig, der Einzige seiner Art. Er war *der* Sohn der Verheißung – einzigartig in Seiner Aufgabe, Seiner Geburt und in Seinem Leben. Die Einzigartigkeit Seiner Geburt bestand nicht nur darin, wie Er geboren wurde (ohne einen menschlichen Vater), sondern auch in welcher Natur Er geboren wurde (ohne die menschliche Sünde).

Er war auch in diesem Sinne einzigartig, weil Er ja auch Gott war. Er war der einzige Mensch, der ohne Vater geboren wurde, sondern vom Heiligen Geist gezeugt. Er war der einzige Mensch, der bevor Er Mensch wurde, schon ewig als Gott existiert hatte und somit auf einzigartige Weise für Sein Leben unabhängig von Eltern war. Und Er war der einzige Mensch, der anderen Menschen ähnlich aber nicht *gleich* war.

Seine Einzigartigkeit kam davon, *wer* Er war. *Wer* er war machte Seine Geburt anders als die aller anderen Menschen. Während er die von der Sünde geschwächte körperliche Natur seiner Zeit hatte, kam Er mit einer ewigen und sündlosen Verbindung mit Gott. Augenmerk auf Christus als *monogenēs* hätte viele vom Pantheismus (Kellog, Jones, Waggoner) und der „Holy-flesh"-Bewegung („Heiliges Fleisch", Donnell, Vereinigung von Indiana) bewahrt.[24]

Die Bibel setzt voraus, dass Jesus Einzigartigkeit unser Ausgangspunkt der Christologie ist. Er ist nicht nur einfach ein Mensch, sondern Gott, der Mensch wurde. „Und das Wort wurde Fleisch" (Joh 1,14). Diese Ausrichtung zum Menschen hin ist der Kontext in dem sich die Bedeutung des Gott-Menschen entfaltet. Einige vernachlässigen das, indem sie lieber mit der letzten Generation anfangen und deren Existenz nach der Gnadenzeit. Sie argumentieren folgendermaßen: Wenn es eine Generation gibt, die keine sündigen Handlungen mehr begeht, während sie doch noch eine sündige Natur haben, dann muss auch Christus mit einer sündigen Natur sündlos gewesen sein. Würde denn die letzte Generation besser sein als Christus? Das ist eschatologische (endzeitliche) Christologie, beziehungsweise aus der Zukunft heraus etwas „zurück" in die menschliche Natur Christi hineinlesen. Dieses Vorgehen erlaubt auch, dass eine Realität außerhalb von Christus uns über Christus informiert. Aber

Christus selbst sollte doch der Ausgangspunkt unserer Christologie sein und nicht die Eschatologie. Wir brauchen doch eine christologische Eschatologie und keine eschatologische Christologie.

Die theologischen Irrtümer von Schweitzer und Barth sollten uns warnen und bewahren. Sowohl Schweitzer als auch Barth (in seinen frühen Schriften) begannen mit der Eschatologie und schlossen dann daraus etwas in ihre Christologie „hinein" – mit verheerenden Ergebnissen. Schweitzers Jesus endete als verblendeter Mann[25] und Barths Christus als „ganz anderer Gott"[26] – zwei gegensätzliche Überbetonungen und keine davon wird Jesus Christus gerecht.

Christologisches Denken muss mit Jesus Einzigartigkeit als Sohn Gottes anfangen und nicht mit Seiner Menschenähnlichkeit als Menschensohn. Außerdem können wir er uns erkenntnistheoretisch nicht vom Menschlichen zum Göttlichen bewegen, sondern nur vom Göttlichen zum Menschlichen. Wenn wir die Natur des Menschen Jesus bestimmen, dann muss *monogenēs* Ausgangspunkt und Zentrum der Christologie sein. *Prōtotokos* oder „Erstgeborener" wird für Jesus siebenmal gebraucht (vor allem in Hebr 1,6; Röm 8,29; Kol 1,15 und 18; Offb 1,5). "Erstgeborener" betont weniger die Zeit, sondern die Wichtigkeit. So wie in der hebräischen Kultur der Erstgeborene alle Familienprivilegien erhielt, so gewann Jesus, der „Erstgeborene" unter den Menschen alle Privilegien zurück, die die Menschheit durch den Sündenfall verloren hatte. So sollten „eingeboren" und „erstgeboren" nicht wörtlich ausgelegt werden, wenn sie sich auf Jesus beziehen. Sie legen vielmehr nahe, dass Er einzig in Seiner Art, einmalig, war. Sein Auftrag war, der neue Adam zu werden, der neue „Erstgeborene" oder Haupt der menschlichen Rasse. Das befähigte Ihn dazu, unser Stellvertreter, unser Hohepriester und Mittler im großen Kampf zu werden.

Jesus ist unser Vorbild im Leben, aber nicht *in Seiner Geburt*. Wenn er unser Vorbild in der Geburt wäre, dann könnte vielleicht ein anderer Mensch ebenfalls ein vollkommenes Leben erreichen und keinen Erlöser mehr nötig zu haben. Dieser Gedanke liegt im Kern der Theologie von Friedrich Schleiermacher. Er glaubte, dass sich Jesus nur quantitativ und nicht qualitativ von anderen Menschen unterschied. War er denn nicht genauso wie andere Menschen auch geboren worden? War es nicht das größere Bewusstsein der Gegenwart Gottes und Sein Gefühl der völligen Abhängigkeit von Gott, die Ihn von anderen Menschen unterschieden? So mag jemand in der Zukunft kommen, der Ihn noch übertrifft[27]. Dieses Denken sollte uns davor warnen, dass es gefährlich ist, die gesamte biblische Unterscheidung zwischen der Geburt Jesu und der Geburt anderer Menschen zu verlieren.

Auch die Theologie von Karl Barth ist in Bezug auf Jesu Geburt problembehaftet[28]. Obwohl er glaubte, dass Jesus wahrer Gott sei, ließ er es nicht zu, dass die biblischen Konsequenzen davon sein Verständnis der Menschwerdung bestimmten. Er behauptete, dass Jesus als Baby

mit sündigem Fleisch geboren wurde[29]. Die Auswirkungen dieser Theologie konnte Barth nur umgehen, indem er sagte, dass Christus dieses sündige Fleisch so innerhalb Seiner göttlichen Natur annahm, dass Versuchungen und Sünde unmöglich waren.[30]

Die biblischen Fakten führen aber in eine ganz andere Richtung als Barth und Schleiermachers Denken. Der Mensch Jesus ist einzigartig. Er ist unser Stellvertreter im Leben. Er bedeckt unseren unvollkommenen Charakter mit Seinem vollkommenen menschlichen Charakter. Sein Charakter ist unser Kleid der Gerechtigkeit, das hochzeitliche Gewand, ohne das wir nicht das himmlische Reich betreten können. Er ist unser Stellvertreter im Tod. Er starb, um den Preis der Sünde an unserer statt zu bezahlen, damit wir ewiges Leben haben können. Aber Er ist auch unserer Stellvertreter bei der Geburt: Er wurde ohne Sünde geboren, um unserer größten Not nach Ihm als unserem Retter abzuhelfen, wenn wir von Geburt an Sünder sind.

Die Bibel legt keinen erlösenden Wert auf unsere erste Geburt. Sondern sie sagt ausdrücklich: „Es sei denn, der Mensch wird von neuem geboren, so kann er nicht ins Himmelreich kommen." (Joh 3,3). Nur der Mensch Jesus benötigte diese Neugeburt nicht. Das macht Ihn so besonders.

Christus aus der abrahamitischen und davidischen Linie[31]

Aus dem, was wir bis jetzt in der Bibel studiert haben, können wir Schlüsse ziehen, was die folgenden Ausdrücke bedeuten: „…, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an" (Hebr.2,16) und „der hervorgegangen ist aus dem Samen Davids nach dem Fleisch" (Röm 1,3 vgl. Joh 7,42; 2 Tim 2,8). Erklären diese Textstellen, dass Jesus ausgehend von Abraham und David eine sündige Natur angenommen hat? Im Lichte des größeren biblischen Kontextes, betrachten diese Texte nicht die Natur, sondern die Mission Christi. Sie behandeln nicht, ob er jetzt mit sündigem oder sündlosem Fleisch geboren wurde, sondern sie betonen, dass er als Jude (Hebr 2,16) und als ihr wahrer König (Röm 1,3) geboren wurde. Jesu Kommen war die Erfüllung des Bundes. Gott rief Abraham heraus, damit er ein Volk gründen konnte, durch dass Er alle Völker segnen konnte (1 Mo 22,18). Dem ganz ähnlich kam Jesus durch Maria, um die Völker zu retten (Mt 1,18 u. 21; vgl. Joh 3,16). Jesu Aufgabe, nicht Seine Natur sind der Kontext.

Israel in den Tagen des Alten Testaments und die Juden-Christen zu Zeiten des Neuen Testaments blickten auf Abraham als den „Vater" von Gottes Gemeinde in ihrer ersten Form zurück (siehe dazu Jes 51,2; Röm 4,12 und Jak 2,21 in ihrem jeweiligen Kontext). So beginnt Matthäus, der sich an Juden wendet mit Abraham (Mt 1,1). Und der Autor des Hebräerbriefs, der ebenfalls an Juden schreibt, spricht davon, dass Jesus „sich des Samens

Abrahams annahm“ (Hebr. 2,16). Nur weil Jesus in die Linie des abrahamitischen Bundes gestellt wird, macht doch den eigentlichen Zweck dieses Bundes nicht zunichte, sondern Jesus verwirklichte ihn dadurch, dass Er der zweite Adam wurde. Das gleiche Buch, der Römerbrief, der die Verbindung zwischen Christus und David erwähnt, stellt Christus in Kapitel 5 sogar als zweiten Adam dar (Verse 12-21).

Schließt Stellvertretung ein, uns bei der Geburt völlig gleich zu werden? Konnte Jesus uns wirklich retten, wenn Er nicht unserer sündigen Natur teilhaftig wurde? Kam Er wirklich in die schlammige Grube, um uns herauszuziehen? In der Grube nahm Er doch unser menschliches Fleisch nur so weit an, dass Seine Einheit mit dem Vater davon unberührt blieb. Mit anderen Worten, Er konnte in seiner Natur nicht sündig sein, denn laut Definition ist das Ergebnis dieser Natur die Trennung von Gott. Die Einheit mit Gott und eine sündige geistige Natur sind so weit von einander entfernt wie der Himmel von der Hölle. Zu sagen, dass Er sich mit uns identifizierte aber gegen Gott loyal blieb, bedeutet, die schreckliche Natur der Sünde zu missverstehen. *Sünde bedeutet die Trennung von Gott*. Entweder behielt Jesus eine ungebrochene Verbindung mit dem Vater bei oder ließ davon ab und tauchte in unsere Entfremdung.

Jesus war beides, unser Stellvertreter und unser Vorbild und zwar in dieser Reihenfolge. Es gibt eine Rangordnung zwischen Stellvertreter und Vorbild. Genauso wie Gott über den Menschen und der Heiland über den Geretteten steht. Das zu bemerken ist wichtig. Die Christologie darf nicht mit dem Beispiel anfangen und hoffen Seiner Rolle als Stellvertreter gerecht zu werden. Sondern man muss den Pfad vom Stellvertreter kommend zum Vorbild einschlagen. Wir brauchen doch an jeder Stelle Seine Stellvertretung: Wir brauchen Seine ewige Göttlichkeit, Seine sündlose Geburt, Sein sündloses Leben, Seinen vollkommenen Tod, Seine Auferstehung, Sein hohepriesterliches Mittleramt und Sein zweites Kommen. Wir brauchen ihn auch als Mensch, der uns ein Beispiel in totaler Abhängigkeit von Gott vorlebte.

Die Tatsache, dass Er sündlos geboren war, legt keinesfalls den Gedanken nahe, dass Gehorsam gegen das Gesetz für uns alle, die wir als Sünder geboren werden, nicht wichtig sei. *Es ist nicht wahr, dass ein Glaube an die sündlose Natur Christi bedeutet, dass keiner das Gesetz halten kann oder überhaupt nur versuchen soll es zu halten. Jesus ist nicht deshalb unser Stellvertreter, damit wir leben können wie es uns gefällt.*

Versucht wie wir

Wir haben gesehen, dass der biblische Bericht uns einen einzigartigen Menschen Jesus vorstellt, der keine sündige Natur haben konnte. Da nagt die Frage: Konnte Er uns dann wirklich verstehen? Oder ist Er doch ein fernes Wesen, dass uns gegenüber einen unfairen Vorteil hatte? Kann Er wirklich ein mitleidiger Hohepriester sein? Kurz gesagt, wurde Er wirklich in allem so versucht wie wir?

Unsere Christologie wirkt sich auf unser Verständnis von den Versuchungen Christi aus. Jahrhundertelang dachte die klassische Christologie, dass Jesus als Gott auf Erden lebte. Er hatte Kräfte, die anderen Menschen nicht zur Verfügung standen. Kein Wunder, dass man glaubte, dass Versuchungen für Ihn keine Prüfung waren. Obwohl Anselm (1033-1109) der erste bedeutende Gelehrte war, der sich darauf konzentrierte, dass Christus als Mensch auf der Erde lebte (er schrieb Cur Deus Homo – Warum Gott Mensch wurde), übersahen andere in der Folgezeit weiterhin die Realität Seiner Prüfungen. Daher machten der Glaube Calvins, dass Jesus auf dem himmlischen Thron blieb, während er auf Erden lebte (extra Calvinisticum), der Glaube Luthers, die göttliche und die menschliche Natur mischte (communication idiomatum), und Barths Auslegung einer angenommenen Menschlichkeit innerhalb einer undurchdringlichen Göttlichkeit (ganz anderer) alle die Versuchungen Christi unwirklich und Sein Sündigen unmöglich. E. J. Waggoner glaubte ähnlich wie Barth, dass Jesus sündiges Fleisch angenommen hatte, aber nicht sündigen konnte, weil Er göttlich war[32]. Wozu braucht es dann eine sündige Natur wie die unsrige, wenn Er dann eine göttliche hatte, die wir nicht haben? Das eine löscht das andere aus, indem es die Realität der Versuchung von Ihm nimmt.

Dazu im Gegensatz stellt die Bibel fest, dass Er „versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr 4,15 Luther 1984). „In allem“ bedeutet nicht die gleichen Versuchungen (Mehrzahl), sondern die gleiche Versuchung (Einzahl). Dazu ein paar Beispiele: Jesus war nie in der Versuchung, Fernsehen zu schauen, Hasch zu rauchen oder schneller als erlaubt zu fahren. Aber Er war versucht, Seine Abhängigkeit von Gott aufzugeben. Satan gebrauchte andere *Mittel* zum gleichen *Zweck*. Denn der Sinn aller Versuchung ist die Beziehung mit Gott zu zerbrechen.

Christi Versuchungen waren größer als unsere, denn nur der Eine, der nie nachgab, konnte ihre ganze Macht spüren.[33] B. F. Westcott drückte es einmal so aus: „Mitleid mit dem Sünder in seiner Versuchung hängt nicht von der Erfahrung in der Sünde ab, sondern von der Erfahrung der Stärke der Versuchung zur Sünde, die nur der Sündlose in vollem Ausmaß kennt. Derjenige, der schon vorher fällt, gibt schon vor der äußersten Belastung nach.“[34]

Aber beinhaltet „in allem“ auch „auf die gleiche Weise“?[35] Jakobus schreibt dazu „sondern jeder einzelne wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und gelockt wird“ (1,14). Böse Neigungen (ein Hang zur Sünde) eignet man sich auf zwei Arten an: Durch Sündigen und durch die Geburt als Sünder. Und Christus fehlte beides. Er wurde geboren als „das Heilige“ (Lk 1,35) und Satan fand in ihm überhaupt nichts Böses (siehe Joh 14,30). „In allem versucht wie wir“ muss im Lichte der bereits betrachteten biblischen Fakten verstanden werden. Es zeigt auf, dass Er als einzigartiger Mensch in allem wie wir versucht wurde. Es muss noch

einmal gesagt werden, Versuchung beinhaltet im Kern Satans Versuch, die Verbindung mit Gott zu zerbrechen.

Es ist undenkbar, dass Jesus in eine Trennung vom Vater eintauchen würde, während Er den Willen des Vaters ausführt. Das schließt sich aus. Die Einzigartigkeit seiner Geburt ist kein Grund für einen Aufschrei: „Foul, Du bist nicht wirklich einer von uns geworden, Du hattest es leichter! Wer könnte nicht Versuchungen widerstehen, wenn er eine sündlose Natur wie Du hätte?“ Wie könnte es anders sein? Jeder angebliche Vorteil den Jesus hatte, war nicht für Ihn selbst. Sein Rettungsauftrag setzte den Rahmen für Seine Identifikation mit uns.

Und doch führt das zu einem Paradox. Nicht einmal das mangelnde Völliggleich-Werden mit uns brachte Ihm einen Vorteil; es war letztlich sogar nachteilig für Ihn. Denn wenn der Kern der Sünde ist, jemanden dazu zu bringen, sich auf sich selbst anstatt auf Gott zu verlassen, – wer hätte dann eine größere Versuchung auszuhalten, Jesus, der Seine eigene Göttlichkeit gehabt hätte, um sich darauf zu verlassen, oder wir, die wir nichts Vergleichbares haben?

Christus Nachteil bei der Versuchung entsprang Seiner Einzigartigkeit. Und in Seiner Einzigartigkeit ruht unsere Erlösung. Nur Jesus fühlte die ganze Kraft des satanischen Hasses, denn Satans Kampf ist gegen Christus gerichtet und nicht irgendeinen anderen Menschen. Die ganze Hölle brach aus gegen diesen abhängigen Menschen Jesus. Und Jesus hätte keine Vergebung erhalten können, wenn Er überwunden worden wäre. Stellen wir uns nur diese Belastung vor, wenn doch jeder Moment, jede Handlung für Ihn selbst und die ganze Welt solche Konsequenzen nach sich ziehen konnte!

Wenn Jesus sündiges Fleisch nötig gehabt hätte, um aus Erfahrung unsere Kämpfe zu verstehen, wie hätte Er dann mit dem Abschaum der menschlichen Rasse mitfühlen können? Wie könnte Er die Generation retten, die noch weitere zweitausend Jahre in genetische Degeneration gestürzt ist? Wenn Seine Annahme der sündigen Natur eine Vorbedingung dafür wäre, so versucht zu werden wie wir, dann hätte Er doch ein Zeitgenosse des letzten auf Erden geborenen Menschen werden müssen. Und sogar dann, wenn Jesus aus der letzten Generation kommen würde, wären seine Zeitgenossen wegen ihrer eigenen Sünden noch weiter erniedrigt. Wenn eine sündige Natur ein notwendiger Bestandteil für das Versucht-Werden wie wir ist, dann wurde Christus nicht wie unsere Generation versucht und auch nicht wie die, die durch ihre eigenen Sünden erniedrigt sind. Aber wenn Seine Einzigartigkeit Seine Versuchungen noch größer gemacht hat, dann musste Er keine gefallene Natur annehmen, um wie wir versucht zu werden.

Nur vor Seinem Tod, wurde der, „der von keiner Sünde wusste“ „für uns zur Sünde gemacht“ (2 Kor 5,21). Bis zu diesem Moment brachte die Sünde keine Trennung von Seinem Vater, deshalb rief Er ja aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Der Mensch Jesus wurde bei seinem Tod

im Rahmen Seiner Mission für uns zur Sünde und nicht *in Seiner Natur* bei Seiner Geburt.

Doxologie

Theologie ist die Suche des Menschen Gottes Selbst-Offenbarung zu verstehen. Die Christologie ist das Herzstück der Theologie, denn Jesus Christus ist die größte Offenbarung Gottes an die Menschheit. Er ist auch die Offenbarung eines wahren Menschen an die Menschheit. Jesus Christus war nicht nur als Gott mit uns einzigartig, sondern auch als Mensch mit uns. Er war die sündlose Gottheit vereinigt mit dem von Sünde geschwächten Fleisch, aber Er war in beiden Naturen gleichermaßen sündlos. Er war Gott mit uns, aber Er lebte als Mensch mit uns, wobei Er sich selbst entäußerte. Während Er Gott blieb, legte Er den Gebrauch aller Seiner göttlichen Attribute beiseite und lebte als wahrhaftiger Mensch in völliger Abhängigkeit von Seinem Vater im Himmel.

O welches Wunder, Ihr Bewohner des weit ausgebreiteten Weltalls! Erstaunt, Ihr Engel im Himmel! O betet Ihn an, Ihr Sünder auf Erden! Denn welcher andere Mensch, von einer Frau geboren, kann sich mit dem Einen im Wesen und in der Tat vergleichen? Wer sonst gab so viel auf für so wenige? Wer sonst beschränkte sich auf einen menschlichen Körper, wenn Er doch vorher allgegenwärtig war? Wer sonst entschied sich, für immer so beschränkt zu bleiben? Wer sonst tauchte sich in den inoperablen, tödlichen Krebs um radikale Heilung zu bringen, ohne sich selbst anzustecken? Wer sonst konnte Mensch und Arzt werden und dabei von der Seuche der Menschheit Abstand zu halten?

Wie kann Jesus bei alledem mein Vorbild sein? Wie könnte ich Ihn nachahmen? Wie könnte ich ewig, göttlich, sündlos bei der Geburt, sündlos als Baby und sündlos in meinem ganzen Leben sein? Wie könnte ich all das überwinden, was Er überwand? Und als Er schließlich Satan durch Seinen Tod auf Golgatha überwand – was kosmische und heilsrelevante Konsequenzen hatte – wie sollte ich Ihm da folgen können? Ja, ich sehne mich danach so zu sein, wie Er ist, aber ich gebe zu, dass er für immer einzigartig ist. Mit Petrus bekenne ich: „Herr, gehe von mir hinweg, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ (Lk 5,8). Und doch sagt Er voller Barmherzigkeit: Kommt zu mir“ (Mt 11,28). Er zieht mich zu sich durch Seine Einzigartigkeit, ich brauche so verzweifelt das, was Ihn von mir unterscheidet.

Christentum ist nicht nur wie Er zu sein. Christentum ist **in** Ihm leben. Wir sind nur *in Christus* gerecht, niemals in uns selbst. Die gute Nachricht ist mehr als nur: „Ahme mich nach.“ Es ist zuallererst und zuallermeist: „Halte fest an mir“ „Bleibe **in** mir“ (Joh 15,4), „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27) „Ihr seid in dem Geliebten angenommen“ (vgl. Eph 1,6).

Wahre Christologie endet nicht in der Debatte, sondern in dankbarer Anbetung und freudigem Gehorsam. Indem

wir Ihn betrachten, preisen wir Ihn nicht nur, sondern werden wie Er (siehe 2 Kor 3,18). Seine Liebe für uns zu sehen, Seine einzigartige Liebe als ein einzigartiger Mensch gibt uns Kraft; wir verlangen danach, noch erfüllter zu werden mit Ihm, damit wir wie Er sein können. Dieser Fokus ist lebensnotwendig. Er muss sich hin zu Ihm und Seinen Taten richten, nicht auf uns und unsere Taten. Wir folgen nicht nur nach, sondern haben Gemeinschaft. Es sind nicht nur Regeln, sondern eine Beziehung. Nicht nur Umsetzen in die Praxis, sondern eine Person. Denn Christentum bedeutet durch und durch Christus. Aus dieser Gemeinschaft heraus entsteht ein unglaubliches Wunder – wir werden wie der Eine, den wir am meisten bewundern! Es ist das natürliche Nebenprodukt des Verlangens, dass Er in uns wohnt. Christologie hat ihren Höhepunkt in dem Ausruf erreicht: „Und nun lebe ich, aber nicht mehr ich [selbst], sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Nur in dieser Abhängigkeit, in dieser Einheit kann Jesus unser menschliches Vorbild sein – niemals in Seiner Natur bei Seiner Geburt.

Norman R. Gulley
hat mehrere Studienhefte für die Sabbatschule, zahlreiche theologische Artikel und so beliebte Bücher wie „Christ Our Refuge“ (Christus unsere Zuflucht) und „Christ is Coming“ (Christus kommt wieder) verfasst. Er ist bekannt für seinen christozentrischen Lehransatz, besonders bei Endzeitereignissen. Er dozierte lange Zeit als systematischer Theologe an der Southern Adventist University.

[1] Siehe dazu E. C. Webster, *Crosscurrents in Adventist Christology* (Bern, Schweiz, Peter-Lang-Verlagsgruppe), für eine vergleichende Evaluation der Christologie von H. E. Douglass, E. Heppenstall, E. J. Waggoner, und E. G. White. Einige Personen, die den Fokus auf eine sündige Natur Christi legen, in alphabetischer Reihenfolge: T.A. Davis, *Was Jesus Really Like Us?* (Washington, D.C.: Review and Harald Pub. Assn. 1879) H. E. Douglass and Leo Van Dolson. *Jesus: The Benchmark of Humanity* (Nashville: Southern Pub. Assn. 1977). Einige Personen die den Fokus auf Christi ungefallene Natur legen in alphabetischer Reihenfolge: N. R. Gulley *Christ our Substitue* (Washington. DC Review and Haerald Pub. Assn., 1982) E. Heppenstall, *The Man Who is God* (Washington, D.C.: Review and Herald Pub. Assn. 1977) H. K. LaRondelle, *Christ Our Salvation* (Mountain View, Calif.: Pacific Press Pub. Assn., 1980) Die klassische Christologie kennt drei größere überbetonende Richtungen: Jesus ist (1) zu göttlich, die verbreitetste Sichtweise für Jahrhunderte, wie sie sichtbar wird in Athanasisch-Calvin *extra Calvinisticum*, in welchem Christi Göttlichkeit auf einem himmlischen Thron bleibt, während Seine Menschlickkeit auf der Erde lebte (2) zu menschlich, die Arianer (3) eine menschlich-göttliche Mischung, so wie Luthers *communicatio idiomatum*. Die zwei Hauptströmungen im Adventismus betrachten die

jeweils andere Christologie als unausgewogen, weil sie Jesus entweder zu göttlich oder zu menschlich macht. Das hat natürlich Einfluss darauf, wie Er als Vorbild zur Überwindung der Versuchung für uns gesehen wird.

[2] Für ein Studium der Schriften von Ellen White, siehe Norman R. Gulley „Behold the Man", Adventist Review, 30.06.1983. Ein theologisches und hermeneutisches Studium von Ellen Whites Schriften im Allgemeinen und ihrer Christologie im Besonderen ist dringend von Nöten. Außerdem muss auch weiter geforscht werden ob ihre Befürwortung von Waggoners und Jones Theologie jetzt besonders deren neue Betonung weg vom Menschen und hin zu Christus bestätigt hat und nicht notwendigerweise eine Billigung von jedem Detail der Christologie darstellt. (Siehe dazu Age Rendalen, „The Nature and Extent of Ellen White's Endorsement of Waggoner and Jones" [Ausarbeitung, Bücherei der Andrews Universität, 1978]). Die Tatsache, dass die Christologie von Waggoner und Jones immer pantheistischer wurde, darf dabei nicht außer Acht gelassen werden. Pantheismus ist eine Überidentifikation Gottes mit der Schöpfung, was als logische Schlussfolgerung des Versuches Jesus zu einem Menschen wie alle anderen zu machen, angesehen werden kann. Ellen Whites Gebrauch des Ausdrucks „sündige Natur" und deren Synonyme muss ebenfalls im Kontext der damaligen Verwendung wie auch innerhalb des historischen Kontextes und Anlasses des jeweiligen Manuskripts oder Artikels oder Briefes betrachtet werden. Zusammenstellungen, die sich aus vielerlei Quellen zusammensetzen, schaffen es meistens nicht, dem geschichtlichen Hintergrund den angemessenen Platz einzuräumen. Es liegt auf der Hand, dass viele entsprechende Doktorarbeiten hier hilfreich sein könnten. Eins ist jedoch sicher: Das Studium der Christologie muss mit der Bibel beginnen. Dann kann man weitergehen und aus dem Schrifttum von Ellen White lesen. Ellen White beabsichtigte niemals, dass man den umgekehrten Weg einschlagen sollte, und es ist ja auch so, dass Siebten-Tags-Adventisten voraussetzen, dass die Bibel die Grundlage aller adventistischen Lehren ist.

[3] Definitionen von Worten sind in dieser Diskussion notwendig. Von den hierzu relevanten Fakten der Bibel können wir erkennen: 1. Christus war als Mensch einzigartig (ähnlich, nicht gleich) Deshalb definiere ich Seine menschliche Natur nur im körperlichen Bereich von Sünde betroffen, jedoch geistlich völlig sündlos. Er war als Mensch auf der Höhe seiner Zeit; Er wurde müde und hungrig und empfand Schmerz. Aber geistlich behielt er eine ungebrochene Verbindung mit dem Vater, wie es auch Adam vor dem Sündenfall hatte. 2. Seine Geburt durch den Heiligen Geist war einzigartig. Sie kann nicht mit unserer Wiedergeburt durch den Heiligen Geist verglichen werden, denn wir haben schon vor unserer Wiedergeburt gesündigt, wogegen Er vor Seiner Geburt heilig war. Unsere Wiedergeburt geschieht aus dem Vergänglichen heraus. Seine Geburt kam aus dem Heiligen. 3. Die Lehre von der Sünde (Hamartiologie) steht hinter der Debatte über die Natur Christi (Christologie). Wenn die Sünde als zerbrochene Beziehung verstanden wird, macht es eine sündige Natur für Jesus bei seiner Geburt unmöglich. Denn man kann keine größere Demonstration der Einheit mit Gott zeigen als es Jesus getan hat, nämlich dadurch, dass Er den Willen des Vaters getan hat (Hebr 10,7-9). Beide Richtungen im Adventismus müssen Worte wie Fleisch, Sünde, gleich, ähnlich, einzigartig, unbefleckte Empfängnis, Ursünde, Same Abrahams und Same Davids so gebrauchen, wie sie die biblischen Autoren gebraucht haben oder wie sie in diesem Artikel erklärt sind. Wenn es so geschehen würde, dann würde sich richtige Kommunikation zwischen beiden ergeben (sie würden über das gleiche sprechen) und viele Unterschiede würden verschwinden.

[4] *Englishman's Greek Concordance of the New Testament* (London: S. Bagster and Sons, 1903), Seiten 680-681

[5] Reinhold Niebuhr glaubte fälschlich, dass *sarx* bei Paulus das „Prinzip der Sünde" sei (*The Natur and Destiny of Man* [New York: Charles Scribner's Sons, 1949] Seite 152)

[6] Hamartia und deren Ableitungen finden sich 174 Mal im Neuen Testament, über fünfzigmal davon bei Paulus. Adikia ist ein spezielleres Wort aus dem Rechtswesen, das „nicht gerecht" bedeutet (das Gegenteil von gerecht „dikaiosune), Paraptoma kommt von Parapipto „stolpern, fallen") SieheColin Brown, *The New International Dictionary of New Testament Theology* (Grand Rapids: Zondervan, 1978), Band 7, Für weitere Informationen zu hamartia und wie es gebraucht wird siehe Kittels *Theological Dictionary of the New Testament* (Grand Rapids: Eerdmans 1964) Band 1, Seiten 308-311; W. E. Vine, *Expository Dictionary of New Testament Words* (London: Oliphants, 1946) Band 4, Seiten 32-34.

[7] G. W. Bromiley, trans. (Grand Rapids: Eerdmans, 1971), Seite 126, der ganze Artikel S. 124-144.

[8] Ebed. S. 130

[9] Ebed. S. 134

[10] 1 Joh spricht nicht davon, welche Art von menschlicher Natur (sündlos oder sündig) Jesus annahm, sondern einfach von der menschlichen Natur. Die Gnostiker und später die Doketisten glaubten, dass er nicht wirklich ein Mensch wurde, sondern es nur so schien (Scheinleib). Diese Textstelle benennt solches Leugnen Seines wahren Mensch-Seins als Antichrist.

[11] Hier bedeutet die Ähnlichkeit nicht etwas anders als menschlich (außerirdisch), sondern als Mensch war er nur allen anderen Menschen ähnlich.

[12] „Indem er die menschliche Natur in seinem gefallenen Zustand annahm, nahm Christus nicht im mindesten Teil an deren Sünde. Er war den Schwachheiten unterworfen, von denen die Menschheit umgeben ist. … Er war berührt vom Gefühl unserer Schwachheiten und war in allem versucht wie wir. Und doch „wusste er von keiner Sünde“ … Wir sollten im Bezug auf die vollkommene Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi keine Bedenken haben.“ E.G. White aus *Signs of the Time*s, 9.06. 1898 (zitiert *im SDA Bible Commentary*, Band 5, S. 131). „Indem Er die menschliche Natur aber nicht die Sündhaftigkeit des Menschen annahm, sollte Seine Stellung als Haupt der Menschheit einnehmen.“ E.G. White aus *Signs of the Times,* 19.05.1901 (zitiert im SDA Bible Commentary, B7, S. 912).

[13] Er bewahrte seine Göttlichkeit auch bei der Menschwerdung. Sie ruhte innerhalb der selbstgewählten Beschränkung der Kenosis („Entäußerung“ Phil. 2,6-8)

[14] „Die Ansicht des Alten Testaments über die Sünde ist die negative Umkehrung der Bundesidee und wird deshalb oft in juristischen Ausdrücken beschrieben.“ – The New International Dictionary of New Testament Theology, Band 3, S. 578 „Hamartia wird im Neuen Testament immer für die Sünde des Menschen verwendet, die letztlich gegen Gott gerichtet ist“ – ebed. S. 579. „Im vierten Evangelium bezeichnet hamartia … eine besonders sündige Tat., einen Zustand oder sogar eine Macht, die den Menschen und sogar die Welt als Ganzes von Gott wegstößt.“ S. Lyonnet und L. Sabarin*, Sin, Redemption, and Sacrifice: A Biblical and Patristic Study*, Band 48 der *Analecta Biblica* (Rom, Biblical Institue Press), S. 39.

[15] R. Govett, *Govett on Romans* (Florida: Conley and Schoettle Pub. Co., 18#981) S. 488.

[16] E. F. Harrison, ed., *Baker'sDictionary of Theoloiy*, (Grand Rapids: Baker Book Hous, 1969), S. 488

[17] R.C.H. Lenski. *Interpretation of Romans* (Columbus, Ohio: Wartburg Press, 1945), S. 366.

[18] John Murray, *The Epistle to the Romans*, aus *The New International Commentary on the New Testament* (Grand Rapids: Eerdmans 1971), Band 1, S. 183, Siehe auch S. 178-209 über „*The Analogy*“

[19] Govett, ebed. S. 142

[20] Lenski, ebed. S. 364

[21] Verschiedene griechische Worte enden in Römer Kapitel 5 auf -ma. Die Endung -ma bezeichnet ein „Resultat“. Zwei dieser Worte sind „der Fall“ und „Gnade“ und vergleichen die Ergebnisse von Adams Sünde mit der Erlösung durch Christus. Beide Ergebnisse kommen von beiden Adams zur Menschheit gleichermaßen unabhängig von den Werken des Menschen, was das große Thema in diesem Paulusbrief ist.

[22] Es gibt elf Worte im Hebräischen, die verschiedene Nuancen der Sünde beschreiben (siehe Fußnote[23]).

[23] Für ein genaueres Studium über die Sünde, siehe G. C. Berkouwer*, Sin* (Grand Rapids: Eerdmans 1971), und Piet Schoonenberg, S. J., Man and Sin: A Theological View (South Bend, Ind.: University of Notre Dame Press, 1965). Bezüglich der katholischen „Erbsünde“ siehe R. C. Broderick, *The Catholic Encyclopedia* (Nashville: Thomas Nelson Pub. Co., 1976), S. 440*; Baker's Dictionary of Theology*, S. 486-489; George Vandervelde, *Original Sin: „Two Major Trends in Contemporary Roman Catholic Reinterpretation“* (Lanham, Md.: University Press of America, 1982); und John Murray, *The Imputation of Adam's Sin* (Grand Rapids.: Eerdmans, 1959).

[24] Sowohl Pantheismus und die „Holy-flesh“-Bewegung räumten Jesus als *monogenēs* nicht den gebührenden Platz ein. Der Pantheismus überidentifizierte Gott mit der Menschheit, indem er die Möglichkeit seiner Einzigartigkeit entfernte. Die „Holy-flesh“-Bewegung fokussierte sich so darauf wie Jesus sündlos zu werden, dass auch hier wiederum Seiner Einzigartigkeit nicht der entsprechende Platz eingeräumt wurde.

[25] Albert Schweitzer*, The Quest of the Historical Jesus* (London: Adam and Charles Black, 1954), S. 254,358, 368ff

[26] Karl Barth, *Church Dogmatics*, 4 Bände (Edinburgh: T. & T. Clark, 1936-1969), Band 1 Teil 2, Band 2, Teil 1, S. 63; *The Humanity of God* (London; Collins, 1961), S. 44ff

[27] Friedrich Schleiermacher*, The Christian Faith* (Edinburgh: T. & T. Clak, 1928).

[28] „Was Gott in Seiner Offenbarung ist, ist Er vorhergehend und ewig in seinem eigenen inner-trinetarischen Wesen“ ist die Grund-“Offenbarung“ / Voraussetzung hinter Barths Theologie. In diesem Kontext folgt sein logos ensarkos der „enhypostatischen“ Christologie und er glaubt, dass Christi Mensch-Sein nur innerhalb der ewigen Göttlichkeit Christi existiert. Manchmal nähert es sich der Darstellung einer ewigen Menschlichkeit Jesu. (Siehe dazu *Church Dogmatics*, Band 3, Teil 2, S. 484ff, 493). Er vermutet auch, dass Jesus nicht ein einzelner Mensch (*homo)* ist, sondern die Menschheit (*Humanum*) (ebed. Band 4, Kap. 2 S. 48ff)

[29] Ebed. Band 1, Teil 1 S. 191; Band 3, Teil 2, S. 51; Band 4, Teil 1, S69,88,90,93-95,98,100,203.

[30] Ebed. Band 1, Teil 2, S. 158 ff., 191, Band 3, Teil 2, S. 51

[31] Die Evangelien offenbaren einen Bundeskontext in dem Jesus und Seine Zeitgenossen lebten. Abraham war der Vater der Gläubigen Kinder Israels,

dass den Messias suchte, der als „Sohn Davids“ oder aus der davidischen Linie kommen sollte. Der Lobpreis Marias spiegelt das wider (Lk 1,55) genauso wie der von Zacharias. Er erwähnt, dass die Rettung zum Hause Davis gekommen ist (V. 69), denn Gott hat seines Bundes mit Abraham gedacht (V. 73). Der Blinde schrie zu Jesus: „Sohn Davids“ (Mt 9,27; 12,22 u. 23, 33ff; Mk 10,46-47). Schriftgelehrte nannten ihn „Sohn Davids“ (Mk 12,35) Während seines triumphalen Einzuges in Jerusalem rief die Menge dem „Sohn Davids“ Hosianna (Mt 21,9) zu. Christus nannte die verkrüppelte Frau „Tochter Abrahams“ (Lk 13,16). Im Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus wurde der Bettler nach seinem Tod in Abrahams Schoß geleitet (Kap. 16,22) und das ewige Leben wird von Jesus als Teilnahme am königlichen Mahl mit Abraham beschrieben (Mt 8,11). Während die Juden sich auf Abraham als ihren Vater beriefen (Jo 8,33-39), ging Jesus noch über diese Bundeslinie hinaus, indem er sagte: „Bevor Abraham war, bin ich“ (Vers 58). Zwei Dinge müssen hier ausgewogen betrachtet werden: Jesus wird nur als von Abraham kommend bezeichnet, weil er der verheißene Messias war, der alle Bundesversprechen erfüllen sollte. Und Jesus sagte von sich, dass Er vor Abraham war, weil Er vorhergehend und ewig Gott ist.

[32] E. J. Waggoner, aus *Signs of the Times*, 21.01.1889; *Christ and His Righteousness* (Oakland, Calif.: Pacific Press Pub. Co., 1890), S. 28ff.

[33] F. F. Bruce, *Commentary on the Epistle to the Hebrews* (London: Marshall, Morgan and Scott, 1974), S. 87ff.

[34] Zitiert *in Commentary on the Epistle to the Hebrews*, S. 88.

[35] Dietrich Bonhoeffer dachte offensichtlich so. Siehe *Temptation* (New York: Macmillian, 1955), S. 16.

Buchempfehlung

Taschenbuch
11 x 18 cm
90 Seiten
Einzelpreis 2,40 €

Der Unvergleichliche

Durch Ihn wurde die Welt verändert

In der Geschichte haben viele Persönlichkeiten trotz ihrer Schwächen Ruhm und Anerkennung erlangt. Einer aber unterschied sich von allen, Jesus Christus. Sein Anspruch, seine Lehren und sein Leben bilden eine einzigartige Harmonie, die uns zeigt, dass er tatsächlich der Unvergleichliche war.

Zu bestellen bei:
ADVENTISTBOOKCENTER
www.adventistbookcenter.de
info@adventistbookcenter.at
Deutschland: 0049 7808 58328 602
Österreich: 0043 7722 63125 720

Immer wieder taucht die Frage auf, ob Jesus Christus mehr Gott oder mehr Mensch war. Welche Natur hatte er wirklich? Ich schlage vor, dass wir eine Beantwortung im mehreren Schritten versuchen. Blicken wir zuerst in die Bibel, dann zu Ellen White und in die Adventgeschichte.
Grundsätzlich tut es uns gut, wenn wir über Jesus Christus nachdenken. Ellen White hat das so formuliert:

„Es wäre gut, wenn wir jeden Tag eine Stunde damit verbringen würden, über das Leben Christi von der Krippe bis zum Kreuz nachzudenken. Wir sollten es uns Punkt für Punkt vor Augen halten und jede Szene in unserer Fantasie lebendig nacherleben, insbesondere die letzten Stationen seines Erdenlebens. Wenn wir uns so mit seinen Lehren, seinem Leiden und mit dem unbeschreiblichen Opfer beschäftigen, das er für unsere Erlösung brachte, stärken wir unseren Glauben, vermehren unsere Liebe und werden tiefer mit dem Geist erfüllt, der unseren Erlöser stärkte.“ (4T 274; ähnlich SDL-T 67 = LJ 67 = DA 83)

1. Jesus war ganz Mensch

Wir haben viele Hinweise, dass Jesus hier auf Erden ganz und richtig Mensch war. Folgendes spricht für seine menschliche Natur.

Die Zeitgenossen nahmen Jesus als einen Menschen wahr. Er war kein Scheinmensch, wie im Doketismus (eine christliche Irrlehre, die Jesu menschliche Seite leugnete). Die Leute, die ihn kannten und erlebten, hatte keinen Zweifel daran, dass er wirklich ein Mensch war. Natürlich waren auch seine Gegner davon überzeugt, dass er ein gewöhnlicher Mensch war. Ein Beispiel dazu: In Jo 5,12 lesen wir: „Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir sagte: Nimm dein Bett auf und geh umher?“ Dass Jesus als „Mensch“ bezeichnet wurde, ist für Jesu Zeitgenossen, seine Feinde und Christen bezeugt (Jo 4,29; 5,12; 7,46; 10,33; 11,47; 19,5; 1 Kor 15,20-21; 1 Tim 2,3-5). Sogar Jesus selbst bezeichnet sich als Mensch (Jo 8,40).

Die Evangelien berichten von Jesus viele Eigenschaften und Tätigkeiten, die typisch für ganz normale Menschen sind. Hier eine lange Liste: Jesus isst (Mk 2,16), schläft (Mt 8,24), wird müde (Mt 8,24; Jo 4,6), gehorcht seinen Eltern (Lk 2,51; Hbr 5,8), nimmt zu an Weisheit und Gestalt (Lk 2,40), fragt nach Information (Mt 7,3-4; 9,28; Mk 7,18-19; Lk 7,24-28), kennt Sorgen und Angst (Mt 26,37; Mk 14,33-34; Lk 22,44), liebt Menschen (Jo 11,5), weint (Jo 11,35), wird versucht (Mt 4,1), ist hungrig (Mt 4,2; Jo 4,31-36),

ist durstig (Jo 19,28), betet (Mt 14,23; Lk 11,1), schreit (Mt 27,46) und kann sich auch freuen (Lk 10,21).
Alle diese Dinge beweisen, dass Jesus zu 100 % als richtiger Mensch auf dieser Erde lebte.
Die Feststellung, dass Jesus wirklich ganz Mensch war und auch eine menschliche Natur besaß, wird von Adventisten nicht bestritten. Da dies somit kein Diskussionspunkt ist, können wir unsere Überlegungen dazu auch kurz halten und in unseren Überlegungen einen Schritt weiter gehen.

2. Jesus war anders als gewöhnliche Menschen

Neben unserer Beobachtung, dass Jesus eine menschliche Natur besaß, müssen wir in der Bibel aber auch feststellen, dass Jesus in einigen Aspekten ganz anders als alle Menschen dargestellt wird.

2.1. Jesu Präexistenz

Unter der Präexistenz Jesu Christi verstehen wir seine personenhafte Existenz vor der Fleischwerdung. Die Bibel macht klar, dass Jesus nicht erst seit seiner Geburt im Stall von Bethlehem existierte.

Schon Johannes der Täufer verstand diese Tatsache, wenn er sagte: „Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir geworden, denn er war eher als ich.“ (Jo 1,15) Von der Geburtsgeschichte im Lukasevangelium wissen wir, dass Johannes etwa ein halbes Jahr älter als Jesus war. Trotzdem war dem Täufer klar, dass Jesus in Wirklichkeit älter als er war.

Auch Jesus Christus selbst war sich dessen bewusst: „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.“ (Jo 8,58). Eigentlich führt Jesus seinen Satz im Schlussteil von der Zeitenfolge her nicht ganz logisch weiter. Dieses „bin ich (ἐγὼ εἰμί)“ kommt in der Präsenzformulierung ganz unerwartet. Offensichtlich spielt Jesus dabei bewusst auf die Selbstbezeichnung von Jahwe im brennenden Dornbusch an: „Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? Da sprach Gott zu Mose: Ich bin (ἐγὼ εἰμί), der ich bin.“ (2 Mo 3,13-14) Die griechische Übersetzung des AT (LXX genannt), verwendet exakt den gleichen Wortlaut wie Jo 8,58. Damit spielte Jesus also sehr deutlich auf seine Präexistenz an und setzt sich mit dem alttestamentlichen Gott gleich. Offensichtlich verstanden dies seine Zeitgenossen, weil sie Jesus daraufhin wegen Gotteslästerung steinigen wollen (Jo 8,59).

Auch die anderen Schreiber des NT hatten einen klaren Blick für die Präexistenz Jesu. Petrus schreibt: „… sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken. Er ist zwar im Voraus vor Grundlegung der Welt erkannt, aber am Ende der Zeiten geoffenbart worden um euretwillen.“ (1 Ptr 1,19.20) Paulus weiß, dass Jesus der

Schöpfer ist: „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen." (Kol 1,15.16) Vielleicht am Deutlichsten schreibt es Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott … Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut …" (Jo 1,1.14)

Halten wir also fest: Kein einziger Mensch existierte schon vor seiner Geburt. Allein Jesus Christus konnte das. Damit ist auch klar, dass er zumindest in diesem Punkt doch anders war als alle Menschen sonst. Aber wie wir gleich sehen werden, gab es noch weitere Unterschiede zwischen Jesus und dem Rest der Menschheit.

2.2. Jesu Sündlosigkeit

Etliche Schreiber des NT machen ganz klare Aussagen über die völlige Sündlosigkeit Jesu.

Paulus verstand dies, wenn er schrieb: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, …" (2 Kor 5,21) „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde." (Hbr 4,15) Petrus stößt ins gleiche Horn: „… der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden." (1 Ptr 2,22) Johannes sieht es genauso: „Und ihr wisst, dass er offenbart worden ist, damit er die Sünden wegnehme; und Sünde ist nicht in ihm." (1 Jo 3,5)

Wenngleich die Formulierungen nicht ganz ident sind, können wir schlussfolgern, dass das gesamte NT davon ausgeht, dass Jesus nie sündigte.

Wenn Paulus von allen anderen Menschen spricht, ist für ihn klar, dass die gesamte Menschheit sündigte. Seine unmissverständliche Formulierung verträgt keinen Widerspruch: „Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes" (Röm 3,22.23) Das bedeutet somit, dass sich Jesus auch in der Frage der Sündlosigkeit entscheidend von allen anderen Menschen unterscheidet.

Knüpfen wir hier an und gehen wir in diesen Überlegungen noch einen Schritt weiter. Wie können wir Sünde definieren? Was ist Sünde? Natürlich gibt es verschiedene Ansätze für eine Definition. Ich will hier eine dreigeteilte Definition geben. Klar ist sofort, dass Sünde auch alle Tatsünden miteinschließt („Du sollst nicht töten … Du sollst nicht ehebrechen …"; 2 Mo 20,13.14). Die Zehn Gebote und auch Jesus gehen aber noch tiefer: Auch Gedanken können schon Sünde sein („Du sollst nicht begehren"; 2 Mo 20,17; Mt 5,28) Aber wir müssen nochmals weiterdenken: Was ist mit einem Baby, das wenige Minuten nach der Geburt stirbt? Es hat weder Tatsünden begangen noch sündige Gedanken gehegt. Trotzdem ist es nach der Definition von Paulus Sünder. Warum? Weil es mit der „Veranlagung" oder „Neigung" zur Sünde auf die

Welt kam. David beschreibt das sehr treffend und poetisch so: „Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen“ (Ps 51,7). Paulus denkt offensichtlich ähnlich: „Darum, wie durch einen Menschen [=Adam] die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben …“ (Röm 5,12)

Kehren wir nochmals gedanklich an den Anfang dieses Abschnitts zurück: Jesus sündigte kein einziges Mal, er kannte keine Sünde. Dann bedeutet das, dass er keine Tatsünden beging, nie schlechten Gedanken nachhing und – jetzt kommt der springende Punkt – auch nicht diese innere Neigung zur Sünde besaß. Speziell Hebräer 4,15 kann so verstanden werden: „… der in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde.“ Das würde dann heißen, dass die Sünde zwar von außen an Jesus herangetragen werden konnte (z. B. in der Versuchungsgeschichte durch Satan), aber die Sünde Jesus nicht von innen her zu etwas Falschem verleiten konnte.

Ich schlage vor, dass wir meine zuletzt aufgestellte These anhand der Geburtsgeschichte und von Philipper 2 näher prüfen.

2.3. Die Geburtsgeschichten von Johannes und Jesus

Die alten griechischen Mythologien erzählen von Mischwesen oder Halbgöttern, die angeblich aus der Verbindung von Göttern mit Menschen hervorgegangen sein sollen. Die Bibel ist da im Vergleich dazu ganz nüchtern. Siebieten keine Spekulationen, aber die klare Aussage, dass Jesus Christus ganz Mensch und ganz Gott ist.

In Matthäus 1,18-25 wird erzählt, dass Maria zwar eindeutig die Mutter von Jesus ist, Josef aber nicht der biologische Vater sein kann. Der Bibeltext trifft folgende Feststellungen: Weil Maria und Josef noch keinen Sex miteinander hatten, geht die Schwangerschaft Marias auf den Heiligen Geist zurück: „… schwanger befunden von dem Heiligen Geist“ (Mt 1,18) Gleich danach folgt eine ähnliche Aussage durch den Engel: „Denn das in ihr Gezeugte ist von dem Heiligen Geist“ (Mt 1,20) Noch einmal gut vergleichbar, aber wieder mit anderen Worten, zitiert Matthäus den Propheten Jesaja: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären …“ (Mt 1,23)

Also, auch in diesem Punkt unterschied sich Jesus von allen anderen Menschen. Nur er hatte einen „göttlichen Vater“. Von der Logik her können wir von der Geburtsgeschichte ableiten, dass Jesus somit nicht nur eine menschliche Natur besaß, sondern auch über seinen Vater eine göttliche. Wie wir uns das Nebeneinander beider Naturen vorstellen sollen, wird uns später noch Ellen White erklären (siehe weiter unten).

Es lohnt sich, auch einen genauen Blick auf die Geburtsgeschichte von Johannes dem Täufer zu werfen, und sie mit der von Jesus zu vergleichen. Lukas betont das Wirken des Heiligen Geistes in der Familie von Johannes. Als Maria die schwangere Elisabeth besuchte, heißt es: „… und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt“ (Lk 1,41). Nach der Geburt

von Johannes, passiert das Gleiche mit Zacharias: „Und Zacharias, sein Vater, wurde mit Heiligem Geist erfüllt und weissagte …“ (Lk 1,67) Natürlich ist auch Johannes selbst unter dem besonderen Einfluss des Heiligen Geistes: „Denn er wird groß sein vor dem Herrn … und schon von Mutterleibe an mit Heiligem Geist erfüllt werden.“ (Lk 1,15) Wenn man das alles so liest, bekommt man den Eindruck, dass Johannes die besten Voraussetzungen gehabt hätte, unter der Führung des Heiligen Geistes ein sündloses Leben zu führen.

Beim Lesen der Geburtsgeschichten von Johannes und Jesus drängen sich viele Parallelen auf, die ich in einer kleinen Tabelle darstellen möchte:

	Johannes	Jesus
Heiliger Geist vor Geburt	Lk 1,15	Mt 1,20
Vater (Eltern) sind gerecht	Lk 1,6	Mt 1,19
Gabriel kündigt Geburt an	Lk 1,19	Mt 1,20 (Engel)
Übernatürliche Geburt	Elisabeth zu alt	Maria ist Jungfrau
menschliche Mutter	Lk 1,13	Mt 1,18
Name von Engel angekündigt	Lk 1,13	Lk 2,21
Wachstum nach Geburt	Lk 1,80	Lk 2,40

Natürlich gibt es auch bedeutsame Unterschiede, die wir genauso beachten wollen:

	Johannes	Jesus
Mutter	Frau (verheiratet)	Jungfrau (verlobt)
Vater	Mensch	Hl. Geist
menschliche „Natur“	Sohn von Menschen	Sohn von Mensch und Gott
Funktion des Kindes später	Prophet	Erlöser
göttliche Titel und Attribute	fehlen	viele
Hl. Geist	„erfüllt“ mit Hl. Geist Lk 1,15	„gezeugt“ vom Hl. Geist Mt 1,20; Lk 1,35

Wenn wir nur die Geburtsgeschichten vergleichen, wird schnell der entscheidende Unterschied sichtbar. Gläubige Menschen können zwar mit dem Heiligen Geist „erfüllt“ sein (Lk 1,15.41.67), aber nur Jesus Christus ist von Heiligen Geist „gezeugt oder geboren [das Griechische γεννάω meint beides]“ (Mt 1,20; Lk 1,35).

Wenn jemand mit dem Hl. Geist ausgestattet ist, kann er theoretisch sündlos leben. Johannes hätte die besten Voraussetzungen gehabt, ab seiner Geburt sündlos zu leben. Da aber alle Menschen Sünder sind (Röm 3), muss auch er einer gewesen sein. Spätestens seine Zweifel an der Messianität Jesu beweisen seine fehlerhafte Natur (Mt 11,2-6). Somit reichte dieses „Erfüllt sein“ nicht für Sündlosigkeit aus. Für Sündlosigkeit braucht es auch die direkte „Abstammung = ein Gezeugt sein“ von Gott, sprich eine göttliche Natur.

Somit zeigt auch die Geburtsgeschichte sehr deutlich, dass zwischen Jesus und Johannes bzw. allen anderen Menschen ein entscheidender Unterschied bestand.

2.4. Philipper 2

In Phil 2,6-8 macht Paulus sehr bedeutsame Aussagen über Jesus Christus. Er formuliert: „… der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, **Gott gleich** zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den **Menschen gleich** geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch befunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (ELB). Sowohl die Elberfelder- wie auch die Lutherübersetzung sprechen davon, dass Christus zuerst Gott gleich, und dann den Menschen gleich war.

Der griechische Grundtext

Es fällt auf, dass Paulus im griechischen Original zwei unterschiedliche Begriffe verwendet, die beide im Deutschen mit „gleich sein“ übersetzt werden. Die alte King James Bibel, die auch die Hauptbibel von Ellen G. White war, spiegelt diesen Unterschied in der Originalsprache auch in ihrer Übersetzung wider: „to be equal with God … in the likeness of men“. Genauso macht es auch die Vulgata mit „esse se aequalem Deo … in similitudinem hominum“, oder die Schlachter 2000 mit „Gott gleich zu sein … wie die Menschen“.

Jeder aufmerksame Bibelleser wird jetzt neugierig. Denn wenn sich hinter der unterschiedlichen Wortwahl des Apostels eine tiefere Absicht verbirgt, könnte dies für das Verständnis des Textabschnittes durchaus bedeutsam sein. Wir wollen daher dieser Beobachtung weiter auf den Grund gehen.

Im Deutschen verstehen wir unter dem Ausdruck „gleich“ nicht immer dasselbe. Wenn ich sage: „Die zwei Kinder sind gleich groß“, dann meine ich, dass ihre Körpergröße auf den Zentimeter ident ist. Wenn ich aber sage: „Die zwei Männer habe das gleiche Auto“, dann bedeutet das nur, dass sie einen Wagen der selben Marke besitzen, aber noch lange nicht, dass Ausstattung oder Farbe wirklich identisch sind.

Wenn wir herausfinden wollen, was Paulus mit dem Wort „gleich“ in Phil 2 meinte, dann müssen wir den griechischen Grundtext ansehen. Zuerst schreibt Paulus, dass Christus und der Vater gleich waren. Er verwendet dabei das Wort „*isos*“. Wir kennen es als „isometrische Übung“, wobei beide wirksamen Kräfte absolut ident sein müssen, damit eine solche Übung auch gelingt. Wenn Paulus dann von der „Gleichheit“ zwischen Jesus und den Menschen spricht, gebraucht er das Wort „*homoioma*“. Im Deutschen wäre z. B. die Verbindung *„Homöopathie“ damit verwandt, wo* angenommen wird, dass Ähnliches mit Ähnlichem geheilt werden könne.

Möchte Paulus durch die Verwendung verschiedener Ausdrücke auch einen qualitativen Unterschied machen, oder wechselt er nur aus stilistischen Gründen zu einem anderen Wort, um eine unnötige Wortwiederholung zu vermeiden? Bevor wir uns an eine Antwort wagen, sollten wir untersuchen, wie die beiden griechischen Ausdrücke an anderen Stellen im NT verwendet werden.

Der Begriff „*isos*“ kommt nur selten im Neuen Testament vor. Einige Beispiele:

- Im Gleichnis bekommen alle Arbeiter trotz der unterschiedlichen Arbeitsdauer den exakt gleichen Lohn (Mt 20,12).
- Beim Verhör Jesu geben die falschen Zeugen kein gleichlautendes Zeugnis (Mk 14,56.59).
- Die Juden klagen Jesus der Gotteslästerung an, weil er sich Gott gleich macht (Jo 5,18).
- Vom neuen Jerusalem heißt es, dass Länge, Breite und Höhe gleich sind (Offb 21,16).

In allen Fällen, wo wir dem Wort „*isos* begegnen, ist vom Sinn her „ident“ gemeint, und nicht nur eine mehr oder weniger deutliche Ähnlichkeit.

Wenden wir uns dem anderen Ausdruck „*homoioma*“ und im Griechischen damit verwandten Wörtern zu. Hier gibt es weit mehr Vergleichsmöglichkeiten, weil wir diese Wortfamilie im NT über 100 Mal antreffen. Auch hier wieder eine kleine Auswahl:

- Oft beginnt Jesus seine Gleichnisse mit dem Satz „Das Himmelreich ist gleich …“ (Mt 13,31). Natürlich geht es hier nur um Ähnlichkeit im weitesten Sinn.
- Nach der Heilung des Blindgeborenen vermuten manche, dass nicht dieser vor ihnen steht, sondern ein ihm ähnlich sehender Mann (Jo 9,9).
- Speziell interessiert uns natürlich die Verwendung bei Paulus: In Röm 1,23 wirft er den Heiden vor, den unvergänglichen Gott in ihm ähnlichen Bildnissen darstellen zu wollen.
- In Röm 5,14 spricht er von der „Gleichheit der Übertretung Adams“, ohne damit sagen zu wollen, dass wir alle versucht werden, von einer verbotenen Frucht zu essen.
- In Rökk 6,5 formuliert Paulus, dass wir „verwachsen sind mit der Gleichheit seines Todes“. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass wir genauso wie Jesus alle den Kreuzestod sterben müssen.

- Besonders auffällig ist in Röm 8,3 die Wendung „Gott sandte seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt [„*homoioma*“] des Fleisches der Sünde“. Hätte Paulus sagen wollen, dass Jesus mit sündhaften Neigungen des Fleisches in die Welt kam, dann hätte er „in Gleichgestalt“ einfach streichen müssen. Aber durch diese Einfügung möchte Paulus vermeiden, dass jemand irrtümlich meint, Jesus sei irgendwie der Macht der Sünde unterworfen.[1]
- Interessant ist im Hebräerbrief, dass Melchisedek dem Sohn Gottes nur gleicht, aber nicht ident mit ihm ist (Hbr 7,3.15). Oder: Jesus wurde in gleicher-ähnlicher Weise versucht wie wir (Hbr 4,15), was aber nicht heißt, dass er auch in der Gefahr stand, mit dem Auto die erlaubte Höchstgeschwindigkeit zu überschreiten.

Wir können schlussfolgern, dass der in Phil 2,7 verwendete Begriff „*homoioma*“ im NT tatsächlich „Ähnlichkeit“ meint, und nicht völlige Gleichsetzung im Sinn von „ident“.[2]

Alles deutet also darauf hin, dass Paulus nicht zufällig zwei unterschiedliche griechische Ausdrücke gebraucht[3], sondern sie im Sinne der sonst bezeugten Nuancierung auch hier einsetzt und bewusst von einander unterscheidet.[4] Die aktuellste Fassung des Standartwörterbuchs für das griechische Neue Testament formuliert zum Stichwort „*homoioma*“: „… es ist wahrscheinlich, dass er [Paulus] unser Wort mit einer doppelten Absicht verwendet, um auszudrücken, dass Jesus in seinem irdischen Leben sündigen Menschen ähnlich war und ihnen dennoch nicht gänzlich glich“.[5]

---

1 Johannes Schneider, „*homoioma*“ *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (1954) V 191-197, dort 195; Ernst Käsemann, *Exegetische Versuche und Besinnungen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1960, 75 betont das „differenzierende Moment“. Meine hier dargestellte Sicht ist die übliche bei den Kommentatoren.

2 Das wird auch von etlichen nichtadventisitschen Theologen so oder sehr ähnlich gesehen. Siehe z. B. Gordon D. Fee, *Paul's Letter to the Philippians* (NICNT), Grand Rapids: Eerdmans, 1995, 213-214; Otfried Hofius, *Der Christushymnus Philipper 2,6-11*, Tübingen: Mohr, ²1991, 121-122; Käsemann, 74-76; Peter T. O'Brien, *The Epistle to the Philippians* (NIGTC), Grand Rapids: Eerdmans, 1991, 225-226; Schneider, 197; Thomas R. Schreiner, *Romans* (BECNT), Grand Rapids: Baker, 1998, 314; Nikolaus Walter, *Der Brief an die Philipper* (NTD 8/2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, [18]1998, 60 meint, dass „man in dem Wort *homoioma* einen letzten Vorbehalt ausgedrückt sehen kann“.

3 Walter Bauer, *Griechisch-deutsches* Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin: de Gruyer, ⁶1988, 1150-1151 diskutiert die Bedeutung des Ausdrucks in Phil 2 und denkt an eine wohl überlegte Formulierung des Apostels.

4 Johannes P. Louw und Eugen A. Nida, *Greek-English lexicon of the New Testament: based on semantic domains*, New York: United Bible Societies, 1989, 589 und 617 reihen die beiden zur Diskussion stehenden griechischen Ausdrücke in unterschiedlichen Kategorien ein und vermerken zur Gruppe, in der auch „*homoioma*“ steht, dass damit nicht absolute Identität, sondern bloß große Ähnlichkeit gemeint ist („closely resembling“).

5 Frederick W. Danker, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and other Early Christian Literature - based on Walter Bauer…* , Chicago: University of Chicago Press, ³2000, 707: „it is prob[able] that he [Paul] uses our word to bring out both that Jesus in his earthly career was similar to sinful humans and yet not totally like them“.

Noch eine Beobachtung: Paulus schreibt, dass Jesus zuerst in der Gestalt Gottes und dann in der Gestalt eines Knechtes existierte. Das griechische Wort für „Gestalt“ („*morphe*“)[6] bezeichnet die wesentlichen, grundlegenden Merkmale einer Sache im Gegensatz zu lediglich nebensächlichen und veränderbaren. Ein Kreis kann z.B. grün oder rot sein, wobei diese Eigenschaft des Kreises nicht wesentlich ist. Man könnte sie verändern, und der Kreis bliebe immer noch ein Kreis. Die runde Form des Kreises ist die charakteristische Eigenschaft, die ihn zum Kreis macht. Paulus will hier also sagen: Jesus war wahrer Gott. Dann demütigte er sich und nahm die charakteristischen – aber nicht unbedingt alle - Wesensmerkmale eines damaligen Menschen an und wurde ganz Mensch.

Das bedeutet dann Folgendes: Ursprünglich war Jesus absolut ident mit Gott. Bei seiner Menschwerdung nahm er alles wesensmäßig Notwendige auf sich, um echter Mensch zu werden. Er war somit wahrer Mensch und kein Scheinmensch. Dennoch unterschied er sich von allen Menschen. Er ist nämlich Gottes Sohn und hatte keine Neigung zur Sünde wie wir alle. Sünde gehört nicht wesensmäßig zur menschlichen Natur, denn sonst wären Adam und Eva vor dem Sündenfall keine richtigen Menschen gewesen. Genauso wie der Kreis ohne grüne Farbe ein echter Kreis ist, konnte Jesus ohne die Neigung zur Sünde ein echter Mensch sein.

Paulus betont, dass Jesus der „Gestalt“ (ELB) oder „Erscheinung“ (LUT) nach wie ein Mensch wahrgenommen wurde. Der griechische Ausdruck „*schema*“ bezeichnet die äußere Erscheinung bzw. das Aussehen einer Gestalt.[7] Auch das ist wieder ein dezenter Hinweis darauf, dass Jesus uns äußerlich gleich war, aber seine innere, absolut sündlose Haltung ja doch einen Unterschied zum gefallenen Menschengeschlecht darstellt.

Bevor wir zu einer abschließenden Bewertung kommen, wollen wir noch einen Blick in die Schriften von Ellen G. White werfen, um herauszufinden, was sie zum Thema schreibt.

2.5. Schlussfolgerungen

In diesem Abschnitt haben wir festgestellt, dass Jesus Christus uns Menschen nicht in allen Punkten absolut gleich war, sondern sehr wohl noch Unterschiede zwischen ihm und uns Menschen existieren.

3. Jesus Christus ist Gott

Im NT haben wir genug Hinweise, dass Jesus Christus von den Gläubigen als Gott wahrgenommen wurde. In manchen Texten wird das nur angedeutet, in anderen tritt das deutlicher zutage.

Die deutsche Ausgabe des Wörterbuchs lässt die Bedeutung von „*homoioma*“ offen, wenngleich meine hier ausgeführte Sicht offensichtlich die des Autors ist. Die englische Ausgabe sagt es deutlicher.

6 Siehe dazu die Sabbatschullektion vom 17. Jan. 2005 - Weltfeldausgabe.

7 Bauer, 1590.

Lukas berichtet, wie der ehemals Besessene bei Jesus bleiben möchte, der Heiland ihn aber zurück zu seiner Familie schickt: „Kehre in dein Haus zurück und erzähle, wie viel Gott an dir getan hat! Und er ging hin und rief aus durch die ganze Stadt, wie viel Jesus an ihm getan hatte.“ (Lk 8,39) Sofort stellt sich die Frage, ob der Geheilte den Befehl auftragsgemäß ausführte. Wenn wir „Gott“ und „Jesus“ im Text gleichsetzen, dann hat er das getan. So am Rande sei mir der Hinweis erlaubt, dass es ist immer wieder amüsant ist, diesen Text mit den Freunden von den Zeugen Jehovas zu diskutieren.

Auch die Autorität Jesu, Sünden vergeben zu können, beweist Jesu Göttlichkeit (Mk 2,5-11).

Christus wird auch angebetet. Da Anbetung nur Gott gebührt (Mt 4,9.10), sind die vielen Beispiel, in denen Jesus Christus angebetet wird, ein weiteres Zeichen für seine Göttlichkeit. Schon in der Geburtsgeschichte beten die Weisen das Jesuskind an (Mt 2,11 προσκυνέω sollte immer mit „anbeten“ übersetzt werden). Und nach der Auferstehung beten ihn seine Jünger an (Mt 28,9 wieder προσκυνέω, was auch in Mt 4,9 verwendet wird). Diese Anbetung setzt sich auch im Himmel fort, wie die Offenbarung in verschiedenen Lobpreisszenen deutlich macht: Dort werden das Lamm Jesus Christus, oder Vater und Lamm gemeinsam angebetet (Offb 5,8.13).

Johannes argumentiert in seinem Prolog folgendermaßen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott ... Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns …“ (Jo 1,1.14) Diese Gleichsetzung Wort = Gott = Fleisch beweist klar, dass Christus auch Gott ist. Nach der Auferstehung sagt Thomas dies ganz deutlich, wenn er Christus mit „Mein Herr und mein Gott!“ (Jo 20,28) anspricht.

Genauso klar drückt sich Paulus aus, wenn er sagt: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9)

Ein weiterer Beweis für seine Göttlichkeit ist der Umstand, dass Jesus Christus der Schöpfer ist. Das haben wir schon in Johannesprolog gesehen (Jo 1,1-14), Paulus sagt auch ganz klar: „Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.“ (Kol 1,15-17)

Hier gäbe es noch viel zu sagen, aber dieser kleine Einblick in die Aussagen des NT soll einfach unterstreichen, dass Jesus auf Erden zwar ganz Mensch war, aber gleichzeitig auch göttliche Attribute besaß. Es übersteigt einfach unser menschliches Denkvermögen, dass wir uns Jesus als Mensch und gleichzeitig als Gott vorstellen können.

Trotzdem noch ein letzter Gedanke: In der Christenheit ist es allgemein anerkannt, dass Jesus Christus auch Gott war und ist. Nur die Zeugen Jehovas bilden

da eine Ausnahme. Obwohl nun Vater und Sohn beide Gott sind, bleibt doch die Frage offen, ob es zwischen ihnen eine hierarchische Abstufung gibt, oder ob sie auf der absolut gleichen Stufe stehen.

Bei manchen Adventisten habe ich beobachtet, dass sie sehr wohl ein hierarchisches Gefälle zwischen Vater und Sohn wahrnehmen. Da wird zum Beispiel argumentiert, dass ja Jesus vom Vater gesandt wurde und logischerweise der Befehlsempfänger unter dem Befehlsgeber steht (Jo 3,17; 10,36; 15,21; 17,3 usw.). Meine Argumentation geht in eine andere Richtung: In allen Fällen, in denen sich der Sohn unter den Vater stellt, geht es um seinen irdischen Dienst, den er in einer freiwilligen Unterordnung ausführt (Phil 2). Meiner Meinung nach stehen aber in Wirklichkeit Vater und Sohn auf der gleichen Stufe, weil es ja keine Abstufung in den göttlichen Attributen geben kann. Sonst wäre der eine nur „Halbgott“ und der andere ein „Übergott“. Die gleichen Attribute (ewig, allwissend, allgegenwärtig, usw.) machen sie zur Gottheit, die einfach keine Hierarchie benötigt. Für mich gibt es zwischen Vater und Sohn keinen Unterschied im Gottsein, aber doch in ihren Funktionen und Aufgaben: So war es zum Beispiel nicht notwendig, dass beide am Kreuz starben. Es reichte, dass einer von ihnen, nämlich Jesus das auf sich nahm. Auch der Heilige Geist hatte und hat seine Aufgabe, nämlich die Menschen zur Buße zu führen. Mein Eindruck ist daher, dass es keine Hierarchie in der Gottheit gibt, aber unterschiedliche Rollen und Aufgaben.

4. Jesu doppelte Natur

Wie wir gesehen haben, war Jesus ganz Mensch, unterschied sich gleichzeitig von gewöhnlichen Menschen, und war zusätzlich auch Gott. Es gibt nicht viele Texte, die sowohl die menschliche wie auch die göttliche Natur gleichzeitig ansprechen. Philipper 2 haben wir uns schon angesehen, Johannes 1 deutet das genauso an.

Auch die Einleitung zum Römerbrief drückt diese doppelte Perspektive aus: „… über seinen Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleische nach, und als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geist der Heiligkeit nach aufgrund der Totenauferstehung: Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm, 1,3.4) Die biologische Abstammung von David nennt Paulus „Nachkommenschaft aus dem Fleisch“. Sie stellt die menschliche Natur dar. Der Begriff „Sohn Gottes“ zeigt die göttliche Natur von Jesus Christus.

In welchem Verhältnis nun diese beiden Naturen zueinander stehen, wurde in der Kirchengeschichte angeregt diskutiert.

5. Kirchengeschichte

In der alten Kirchengeschichte entwickelten sich viele falsche Anschauungen über Jesus Christus. Im Grunde kreisen die christologischen Streitigkeiten um folgende Frage: In welchem Verhältnis stehen die menschliche und göttliche Natur Jesus Chrisi zueinander?

Schon ab Beginn der Kirchengeschichte haben manche Leute die göttliche

Natur überbetont. Die Doketisten (2. Jahrhundert) meinten, dass Jesus nur einen Scheinleib hatte und in Wirklichkeit gar nicht aufgehört habe, Gott zu sein. Dieser Sicht liegt die Auffassung zugrunde, dass Materie grundsätzlich schlecht und unrein sei, und Christus daher nicht wirklich in einen Körper gekommen sein konnte.

Andere haben die menschliche Natur überbetont. Die Ebioniten (1./2. Jahrhundert) waren eine jüdisch-christliche Sekte. Sie akzeptieren Jesus zwar als Messias, leugneten aber seine Präexistenz und degradierten ihm damit zu einem geschaffenen Engel. Einige Zeit später behauptete Arius (ca. 260-336) Folgendes: Jesus hätte nicht das gleiche Wesen wie der Vater gehabt, Jesu sei geschaffen worden, und er hätte einen Anfang gehabt. Ihm widersprach Athanasius (um 300 – 373), der die bis heute als orthodox geltende Gegenposition zu Arius vertrat.

Das Konzil von Nicäa (325) korrigierte in recht philosophisch anmutenden Formulierungen die Vorstellungen von Arius. Hier ein kleiner Auszug, den wir heute zwar anders formuliert hätten, aber inhaltlich durchaus zustimmen können: „Wir glauben an … den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, *das heißt: aus dem Wesen des Vaters*, Gott aus Gott … *gezeugt, nicht geschaffen*, *eines Wesens mit dem Vater*; durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden ist; der für uns Menschen und wegen unseres Heils herabgestiegen und Fleisch geworden ist, Mensch geworden ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist, aufgestiegen ist zum Himmel, kommen wird um die Lebenden und die Toten zu richten."

Die christologischen Diskussionen hatten damit aber noch lange kein Ende gefunden. Im Jahr 451 kam es zum Konzil von Chalcedon. Auch hier wieder ein Auszug, dem wir genauso zustimmen könnten: „Unser Herr Jesus Christus ist als ein und derselbe Sohn zu bekennen, vollkommen derselbe in der Gottheit vollkommen derselbe in der Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch derselbe, aus Vernunftseele und Leib, wesensgleich dem Vater der Gottheit nach, wesensgleich uns derselbe der Menschheit nach, in allem uns gleich außer der Sünde, … ein und derselbe Christus, Sohn, Herr, Einziggeborener in zwei Naturen unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt zu erkennen …"

Man kann unsere Erkenntnisse aus der Kirchengeschichte so zusammenfassen: Die Kirche hat sich beständig gegen die Positionen ausgesprochen, die entweder das Göttliche oder das Menschliche bei Jesus überbetonten, oder beides miteinander vermischten, oder beide Naturen völlig trennten.

Aus einem adventistischen Blickwinkel betrachtet, sind die historischen Entwicklungen zwar interessant, aber nicht wirklich eine Hilfe, um alle christologischen Fragen zu klären. Warum? Weil wir die Geschichte zwar schätzen, aber allein die Bibel als autoritative Quelle für unseren Glauben betrachten. Natürlich interessiert uns auch, was Ellen White zum einen oder anderen Punkt geschrieben hat.

6 Ellen White

Ellen White hat uns keine ausgefeilte systematische Dogmatik oder Christologie hinterlassen. Wir sind daher auf Aussagen von ihr angewiesen, die sie zu unterschiedlichen Zeiten und Anlässen gemacht hat. Wir müssen sie in passende Kategorien einordnen und ein Gesamtbild entwickeln.

6.1. Ellen Whites Bücher zur Christologie

Es ist eine Tatsache, dass anfangs einige der Pioniere die Trinität mehr oder weniger deutlich ablehnten (unter anderen auch James White, Joseph Bates, John Andrews, Uriah Smith, A. T. Jones, J. H. Waggoner). So vertrat zum Beispiel Uriah Smith in seinem Kommentar zur Offenbarung (1865), dass Jesus Christus ein geschaffenes Wesen sei und sicher nicht von Ewigkeit an existierte. Mehr Details dazu finden sich weiter unten im Abschnitt über die Adventgeschichte.

In den ersten Jahrzehnten nach 1844 waren noch andere Themen für Adventisten wichtig gewesen. Speziell das Gesetz und der Sabbat, die Wiederkunft, das Heiligtum, und die Gabe der Prophetie standen im Mittelpunkt des Interesses. Ab 1888, mit der Konferenz von Minneapolis, verlagert sich der Schwerpunkt auf die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Und genau hier setzt auch Ellen White mit ihren christuszentrierten Büchern an.

In dieser Phase des durchaus nötigen Umdenkens – zumindest bei einigen Pionieren – schrieb Ellen White die wichtigsten Bücher über Jesus Christus:

1891 Steps to Christ (Weg zu Christus / Der bessere Weg / Der rettende Weg)
1898 The Desire of Ages (Das Leben Jesu / Der Sieg der Liebe)
1900 Christ's Object Lessons (Christis Gleichnisse / Bilder vom Reich Gottes)

Es scheint fast, dass Ellen White durch ihre neuen Bücher in behutsamer Weise so manche irrige Idee der Pioniere über Christus korrigieren wollte. Dabei zeigte sie nicht mit dem Finger auf die unausgereiften Ansichten anderer, sondern stellte in ihrer dezenten Art einfach die richtige Sicht der Dinge dar. Die klare und reine Wahrheit sollte verworrene und obskure Anschauung über Jesus richtigstellen.

Ellen Whites christologische Aussagen sind somit eine unschätzbare Quelle, um die Mission und das Wesen von Jesus Christus besser zu verstehen.

6.2. Zur menschlichen Natur

Wir wollen uns nun ausgewählte Aussagen von Ellen White ansehen. Natürlich ist dabei immer nur eine kleine Auswahl möglich, weil dies sonst den uns vorgegebenen Rahmen sprengen würde.

„Christus tat nicht nur so, als hätte er die menschliche Natur angenommen; er nahm sie wirklich an. Er besaß tatsächlich die menschliche Natur." (1FG 260 = 1SM 247)

„Ich habe Briefe erhalten, in denen behauptet wurde, dass Christus keine menschliche Natur gehabt haben konnte. Wäre dies der Fall gewesen, so schrieb man mir, hätte er in der Wüste fallen müssen. Ich sage darauf: Hätte er nicht unsere Natur gehabt, könnte er nicht unser

Vorbild sein. Wäre er nicht Teilhaber der menschlichen Natur gewesen, hätte er nicht wie ein Mensch versucht werden können. Hätte er der Versuchung nicht widerstehen müssen, könnte er heute auch kein Helfer für uns sein. Es ist eine erhabene Tatsache, dass Christus auf diese Erde kam, um als Mensch für die Menschen zu kämpfen. Seine Versuchung und sein Sieg zeigen, wie die Menschheit sein Vorbild nachahmen kann. Der Mensch muss ein Teilhaber der göttlichen Natur werden.“ (1FG 430 = 1SM 408)

„Christi menschliche Natur war wie unsere, und Leid empfand er tiefer, denn seine geistliche Natur war von jedem sündigen Makel frei.“ (5BC 1104)

„Er sollte seine Stellung als Haupt der Menschheit einnehmen, indem er die Natur, nicht aber die Sündhaftigkeit, des Menschen annahm.“ (7BC 912)

„Wir sollten keinerlei Zweifel hinsichtlich der völligen Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi hegen“ (1FG 270 = 1SM 256)

Ellen White sieht hier kein Problem, Jesus wie einen gewöhnlichen Menschen darzustellen. Trotzdem ist es ihr ein Anliegen, den offensichtlichen Unterschied zu betonen: Jesus war zwar Mensch, jedoch ganz ohne Sünde.

6.3. Zur göttlichen Natur

Für Ellen White stand immer außer Zweifel, dass Jesus Christus nicht nur Mensch war, sondern immer auch eine göttliche Natur besaß und besitzt.

„Der Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, existierte von Ewigkeit her als eigene Persönlichkeit und war doch eins mit dem Vater. Er war die unvergleichliche Herrlichkeit des Himmels. Er war der Herr der himmlischen Wesen. Die Engel verehrten ihn und beteten ihn an. Das war sein Recht. Er beraubte damit nicht etwa Gott.“ (1FG 261 = 1SM 247)

„Verwerfen die Menschen das Zeugnis der von Gott eingegebenen Heiligen Schrift über die Gottheit Christi, so wird man darüber vergebens mit ihnen sprechen, denn kein noch so zwingender Beweis wird sie überzeugen können … Wer in diesem Irrtum befangen ist, kann weder von dem Charakter und dem Werk Christi noch von dem großen Plane Gottes zur Erlösung der Menschen eine rechte Vorstellung haben.” (GC88 524)

„Es gibt drei lebendige Personen in der himmlischen Dreizahl … der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.“ (Ev 615)

„In Christus ist ursprüngliches, nicht verliehenes, sondern ureigenes Leben … Die Gottheit von Christus bedeutet für den Gläubigen die Gewissheit des ewigen Lebens.” (SDL-T 512 = LJ 523 = DA 530)

6.4. Verhältnis zwischen menschlicher und göttlicher Natur

Schon die Kirchengeschichte suchte nach Antworten, in welchem Verhältnis diese beiden Naturen bei Jesus Christus zueinander standen. Auch Ellen White äußerte sich immer wieder zu dieser Fragestellung.

„Christus legte seine königliche Robe und Krone ab und bekleidete seine Göttlichkeit mit dem Menschsein … Christus hätte nicht mit seiner Herrlichkeit, die

er in den himmlischen Höfen hatte, auf die Erde kommen können. Die sündigen Menschen hätten diesen Anblick nicht ertragen. Er verschleierte seine Göttlichkeit mit dem Gewand des Menschseins, aber er gab seine Göttlichkeit nicht auf. Als göttlich-menschlicher Retter kam er, um der menschlichen Rasse vorzustehen …“ (RH 15. Juni, 1905)[8]

„Er kleidete seine Göttlichkeit in Menschlichkeit. Er war allezeit Gott, aber er trat nicht als Gott auf. Er verhüllte die Kundgebung der Göttlichkeit … Er war Gott, als er auf Erden weilte, aber er entledigte sich der Gestalt Gottes und nahm stattdessen Gestalt und Form eines Menschen an … Er legte seine Herrlichkeit und Majestät beiseite. Er war Gott, doch die Herrlichkeit der Gestalt Gottes gab er für eine Zeitlang auf.“ (5BC 1126)

„Christus hatte nicht aufgehört, Gott zu sein, als er Mensch wurde. Obwohl er sich erniedrigt und die menschliche Natur angenommen hatte, war er immer noch Gott.“ (SDL-T 647 = LJ 663 = DA 663-4)

„Göttlichkeit und Menschlichkeit waren geheimnisvoll vereint, und Mensch und Gott wurden eins.“ (5BC 1130)

„Jesus war der einzige, der die aufrührerische Menschheit retten konnte. In ihm vereinigten sich Göttlichkeit und Menschlichkeit. Das machte das Opfer auf Golgatha gültig. Am Kreuz trafen sich Gnade und Wahrheit, küssten sich Gerechtigkeit und Friede.“ (1FG 340 = 1SM 322)

„Christus hatte zwei Naturen: die Natur des Menschen und die Natur Gottes. In ihm waren Göttlichkeit und Menschlichkeit vereint … Er zeigte eine perfekte Menschlichkeit kombiniert mit Göttlichkeit und bewahrte beide Naturen getrennt voneinander …“ (Manuskript 94, 1899)

„Wurde die menschliche Natur des Sohns Marias in eine göttliche Natur des Sohnes Gottes verändert? Nein, die beiden Naturen wurden auf geheimnisvolle Weise in einer Person vereint – im Menschen Christus Jesus.“ (21MR 418)

„Er … ging aus dem Grabe hervor zu einem Leben, das er in sich selbst hatte. Als Mensch starb er, die Gottheit starb nicht. In seiner göttlichen Natur besaß Christus die Macht, die Bande des Todes zu brechen.“ (1FG 317 = 1SM 301)

„Christus war ein wirklicher Mensch. Es war ein Beweis seiner Demut, dass er Mensch wurde. Doch er war Gott in menschlicher Gestalt.“ (1FG 257 = 1SM 244; 7BC 904)

„In Christus waren das Menschliche und das Göttliche vereint.“ (2T 201)

Dieses letzte Zitat stammt aus dem Jahr 1869 und beweist sehr nachdrücklich, dass es Ellen White nie nötig hatte, ihre christologische Sicht zu ändern, sondern immer von der Göttlichkeit Jesu Christi ausging.

8 Alois Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche: Band 1: Von der Apostolischen Zeit bis zum Konzil von Chalcedon (451)*, Freiburg: Herder, ^{3}1990, 87 drückt diesen Gedanken ähnlich aus: „Der, welcher in Gottgleichheit existierte, nimmt etwas zu seinem Gottsein hinzu, die Weise des Knechtseins. Dieses Sein, das er annimmt, dient mehr dazu, ihn zu verbergen als zu enthüllen“.

6.5. Natur vor oder nach dem Fall Adams

Seit langer Zeit diskutieren Adventisten, wie denn die menschliche Natur Jesu zu definieren sei. Die einen argumentieren, dass Jesus so wie alle Menschen seit dem Sündenfall diese Neigung bzw. den Hang zur Sünde gehabt habe. Andere denken, dass Jesus dort weitermachte, wo Adam versagte, und somit die Natur Adams vor dem Sündenfall gehabt haben müsse. Was schrieb Ellen White darüber? „In dem ersten Adam befanden sich keine verderbten Prinzipien und keine schlechten Neigungen oder Richtungen zum Bösen hin. Adam war so fehlerlos wie die Engel vor Gottes Thron." (1BC 1083)

„Christus wird der zweite Adam genannt. In Reinheit und Heiligkeit, mit Gott verbunden und von Gott geliebt, begann er da, wo der erste Adam begonnen hatte. Willig betrat er den Bereich, in dem Adam gefallen war und machte Adams Versagen wieder gut." (ML 323)

„Während er die menschliche Natur in ihrem gefallenen Zustand auf sich nahm, hatte Christus gleichzeitig jedoch keinen Anteil an ihrer Sündhaftigkeit. Er war der Gegenstand der Unvollkommenheiten und Schwächen, die jeden Menschen umgeben, ‚damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: ‚Er hat unsre Schwachheit auf sich genommen, und unsre Krankheit hat er getragen.' (Matthäus 8,17). Er spürte unsere Schwachheiten und wurde in allem versucht wie wir. Und obwohl er von keiner Sünde wusste, war er das unschuldige und unbefleckte Lamm. (1. Petrus 1,19). Wäre Satan fähig gewesen, Christus auch nur in einem einzigen Punkt zur Sünde zu verführen, hätte er den Kopf des Erlösers zertreten." (1FG 270 = 1SM 256)

„Unser Erlöser konnte nicht einmal in Gedanken dazu gebracht werden, der Macht der Versuchung nachzugeben. In menschlichen Herzen hingegen findet Satan immer einen Winkel, wo er sich einnisten kann. Sündhafte Neigungen werden gepflegt, wodurch seine Versuchungen ihre Macht entfalten können. Christus aber erklärte von sich: ‚Es kommt der Fürst dieser Welt. Er hat keine Macht über mich.' (Johannes 14,30) Satan konnte am Sohn Gottes nichts finden, wodurch er den Sieg hätte gewinnen können." (VSL-T 568 = GK 623 = GC 623)

Zum Jahreswechsel 1895/96 schrieb Ellen White einen 19 Seiten langen Brief an William L. H. Baker (1858-1933), der damals als Prediger und Evangelist in Australien arbeitete und mit dem Ellen White persönlich verbunden war. Offensichtlich wollte Ellen White diesen Prediger unter anderem davor warnen, spekulative Thesen zur Christologie zu lehren. Hier einige Aussagen aus diesem wichtigen Brief:

„Nie, in keiner Weise, hinterlasse in den Gedanken der Menschen den leisesten Eindruck, dass ein Flecken oder eine Neigung zur Verdorbenheit auf Christus lastete oder dass er in irgendeiner Weise der Verdorbenheit nachgab ... Jeder sei gründlich davor gewarnt, Christus ganz und gar menschlich darzustellen, so wie wir selbst sind, denn das kann nicht sein." (5BC 1128-1129)

„Christus hatte seine Göttlichkeit nicht gegen seine menschliche Natur eingetauscht, sondern er hatte seine Göttlichkeit mit der menschlichen Natur bekleidet.“ (5BC 1128; ähnlich 1SM 243; RH, Sept. 4, 1900)

„Seid sorgfältig, ja außerordentlich sorgfältig, welchen Nachdruck ihr auf die menschliche Natur Christi legt. Stellt ihn nicht dem Volk als einen Menschen mit den Neigungen der Sünde vor … Er hätte sündigen können, aber nicht einen Augenblick befand sich in ihm eine sündige Neigung ... Warne aber jeden Menschen davor, Christus gänzlich zu einem Menschen, wie wir es sind, zu machen; denn dies kann nicht sein ... Wir sollten keine Zweifel hinsichtlich der vollkommenen Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi haben.“ (5BC 1128-1131)

Was bedeutet es, wenn Ellen White einige Jahre später schrieb: „Er besiegte Satan in der gleichen Natur, über die Satan in Eden gesiegt hatte.“ (5BC 1108)? Offensichtlich wurde Adam von der satanischen Schlange besiegt, als er noch in seinem perfekten und ungefallenen Zustand lebte. Diese Überlegung würde demnach ausschließen, dass Jesus einer Neigung zur Sünde unterworfen war, als er auf die Erde kam.

Wie kam Ellen White auf ihre Terminologie, um von einer „Neigung“ (Englisch *propensity*) zu sprechen? In den 1980er Jahren unterstellten manche Leute Ellen White, vieles von anderen Autoren abgeschrieben zu haben. Genauere Untersuchungen ergaben, dass sie zwar andere Schreiber kannte und auch Gedanken von ihnen verwendete, sie diese jedoch nie wirklich eins zu eins kopierte. In Ellen Whites Bibliothek fand sich auch die Predigtsammlung eines gewissen Henry Melvill (1798-1871), in der sich auch eine Predigt über die Selbsterniedrigung Jesu findet. In dieser Predigt argumentiert Melvill, dass Jesus zwar „unschuldige Gebrechen“ (*innocent infirmities*), wie Hunger, Schmerz und Sorgen durchlebte, wobei diese Dinge natürlich keine Sünde darstellen. Für Melvill besaß Jesus allerdings keine „sündigen Neigungen“ (*sinful propensities*). Da nun Ellen White sehr ähnliche Formulierungen wie Melvill verwendete, können wir annehmen, dass sie seine Argumentationslinie kannte und ihr auch zustimmte.[9]

6.6. Christus als Zentrum der Wahrheit

Für Ellen White war absolut klar, dass Jesus Christus im Zentrum allen theologischen Nachdenkens sein muss. Nachstehendes Zitat bringt dies auf fast schon poetische Weise zum Ausdruck:

„Christus, mit seinem Wesen und Werk, ist der Mittelpunkt und Umfang aller Wahrheit. Er ist die Kette, an der die Juwelen der Glaubenspunkte aufgefädelt sind. In ihm findet sich das vollständige System der Wahrheit.“ (RH Aug 15, 1893)

9 Tim Poirer. „Sources clarify Ellen White’s Christology”, *Ministry*, Dezember 1989, 7-9. Poirer, der sehr viele Jahre für das Ellen White Estate arbeitete, kommt in seinen Überlegungen zu Textvergleichen zum Schluss, dass Ellen White so manche Formulierung von Melvill übernahm. Das würde natürlich bedeuten, dass uns die Aussagen von Melvill helfen, auch Begriffe bei Ellen White besser zu verstehen.

6.7. Zusammenfassung

Ellen G. White stimmt also mit dem Apostel Paulus überein: Jesus wurde in allen entscheidenden Merkmalen wahrer Mensch und uns ähnlich-gleich, aber von absoluter Gleichsetzung sollten wir besser nicht reden.[10] In manchen Aspekten war Jesus uns Menschen ganz gleich, in anderen jedoch nicht.[11]

Wenn man Ellen Whites Gedanken zur Christologie zusammenfassen möchte, dann könnte man das in den folgenden Punkten tun:

1. Für Ellen White steht Christus im Zentrum des Glaubens.
2. Jesus war ganz Mensch und nahm die menschliche Natur an. Körperlich und gefühlsmäßig unterschied er sich nicht von seinen Zeitgenossen.
3. Der Unterschied zu gewöhnlichen Menschen bestand in folgenden Bereichen:
   a) in seiner überkleideten Göttlichkeit
   b) in seiner absolut sündlosen Natur, die keinerlei Neigung in Richtung Sünde kannte
   c) im Umstand, dass er nie sündigte.
4. Es ist nicht angebracht, Christus völlig auf unsere sündhafte Stufe herunterholen zu wollen.
5. Jesus Christus war und ist Gott. Er existierte seit aller Ewigkeit.
6. Er wurde Mensch, um uns zu erlösen.

Offensichtlich denken Paulus und Ellen White in die gleiche Richtung: Ursprünglich, im Himmel, war Jesus Christus gänzlich Gott - ohne jegliche Einschränkung. Jesus wurde uns in der Menschwerdung in allem gleich, was wesensmäßig zum Menschsein gehört (und für die Erlösung notwendig ist). Trotzdem ist es nicht angebracht, Christus völlig auf unsere sündhafte Stufe herunterholen zu wollen. Obwohl er ganz Mensch wurde, dürfen wir seine sündlose Göttlichkeit keinesfalls außer Acht lassen oder schmälern.

Für uns ergeben sich somit folgende praktischen Ableitungen, wenn wir über Jesus Christus sprechen wollen:

Wir müssen zugeben, dass Ellen White nicht alles erklärt, was sie sagt. Sie lüftet nicht alle göttlichen Geheimnisse.

Es gibt immer wieder eine theologische Spannung zwischen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in ihren Aussagen. Das müssen wir aushalten. Manchmal spricht sie mehr von Jesu menschlicher Seite, manchmal mehr von seiner göttlichen.

Wir sollten nicht von den menschlichen Aspekten der Natur Jesus sprechen, ohne gleichzeitig die göttlichen zu erwähnen. Es braucht beides. Das fördert eine gesunde Ausgewogenheit.

Das gleiche gilt für das Spannungsfeld zwischen der sündigen und gefallenen Natur, und der gleichzeitigen Sündlosigkeit Jesu.

Wir sollten immer versuchen, ihre verstreuten Aussagen zu einem Thema unter einen theologischen Hut zu bringen.

---

10 Mehr zum Thema schreibt Woodrow W. Whidden II, *Ellen White on the Humanity of Christ*, Hagerstown: Review and Herald, 1997.

11 Fee, 213.

7. Adventgeschichte

Wenn wir in unsere eigene Geschichte blicken, müssen wir feststellen, dass nicht alles von Anfang an theologisch klar war. Die Erkenntnis über den einen oder anderen Glaubenspunkt ist gewachsen. Es gab anfangs auch radikale Kehrtwendungen, wie zum Beispiel die Erkenntnis, dass der Sabbat der richtige Ruhetag ist, oder die Gesundheitsreform, oder auch das Verständnis einer praktikablem Gemeindeorganisation. Es soll uns also nicht überraschen, dass auch Fragen der Christologie diskutiert wurden.

Auch hier ist es uns aufgrund der gebotenen Kürze nur möglich, einige besonders markante Ereignisse zu erwähnen, die mit christologischen Fragen zu tun haben.

7.1. Die älteste Phase der Adventgeschichte

Es ist eine Tatsache, dass einige der Pioniere die Trinität mehr oder weniger deutlich ablehnten (James White, Joseph Bates, John Andrews, Uriah Smith, A. T. Jones, J. H. Waggoner). Man muss ihnen aber auch zugutehalten, dass sie ihre Meinung zum Teil auch änderten.

Nehmen wir zum Beispiel Uriah Smith her. In seinem Kommentar zur Offenbarung (1. Auflage 1865), schrieb er zu Offenbarung 3,14 Folgendes: „[Jesus] ist nicht der Anfänger, sondern der Anfang der Schöpfung, das erste geschaffene Wesen, dessen Erschaffung weit vor allen anderen geschaffenen Wesen oder Dingen zu datieren ist …“[12] Mit anderen Worten: Damals vertrat er noch die Auffassung, dass Jesus ein geschaffenes Wesen war. In späteren Ausgaben findet sich diese Bemerkung nicht mehr.[13]

Der in diesem ältesten Abschnitt Adventgeschichte am häufigsten zitierte Bibeltext zu christologischen Fragen war Römer 8,3 „… indem er seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte …“ Damit ist auch klar, dass diese Phase von einer Überbetonung der menschlichen Natur Jesu geprägt war.

Im Laufe der Zeit wurde die zunehmende Wichtigkeit von Jesus Christus und seiner Erlösungstat am Kreuz besser erkannt. Zwei sehr ähnliche Bilder spiegeln das wider:

1876 von James White in Auftrag gegeben:

12 Uriah Smith, *Thoughts, critical and practical, on the Book of Revelation*, 1865, 59.

13 In der Ausgabe 1882 schrieb er, dass der eingeborene Sohn Gottes nur schwerlich ein normales geschaffenes Wesen im üblichen Sinn sein konnte. 1898 verwahrte er sich in seinem Buch *Looking unto Jesus* dagegen, Christus auf die Stufe eines geschaffenen Wesens herabzusetzen.

1883 von Ellen White in Auftrag gegeben:

Die Elemente sind deutlich die gleichen geblieben und stellen den Erlösungsplan dar (Adam und Eva, Zehn Gebote [zuerst als Baum, dann als Berg Sinai], Opferdienst, Taufe und Abendmahl, Neues Jerusalem). Der wesentliche Unterschied ist, dass nicht mehr das Gesetz mit den Zehn Geboten im Mittelpunkt steht, sondern das Kreuz und Jesus Christus. Genau das wollte Ellen White betonen: Jesus Christus soll das Zentrum des Glaubens sein.

7.2. Ellen White

Oben haben wir schon die herausragende Rolle Ellen Whites beobachtet, die sie dabei spielte, Christus zum Zentrum allen theologischen Denkens zu machen. Auch ihre wesentlichen christologischen Aussagen haben wir versucht, systematisch darzustellen. Einer doppelten Fragestellung wollen wir hier aber noch nachgehen.

Woher nahm Ellen White ihre Christologie? Gab es in ihrem Verständnis von Jesus Christus auch eine Entwicklung? Ellen White kam aus einem methodistischen Umfeld. Wir können also mit sehr großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sie von ihrer ursprünglichen Kirche her durchaus orthodoxe Vorstellungen über Christus und die Dreieinigkeit mitbrachte.

In ihrem schriftstellerischen Wirken, das sich über Jahrzehnte erstreckte, schrieb sie speziell in den letzten Jahren ihre wichtigsten Bücher über Jesus Christus. Es gibt nun Theologen, die meinen, auch bei ihr eine Entwicklung feststellen zu können. Schauen wir uns dazu ein Beispiel an.

1858 schrieb sie, gleich als allersten Satz des Kapitels:

„Der Herr zeigte mir, dass Satan früher ein sehr geehrter Engel im Himmel war, gleich nach Jesus Christus.“ (1SG 17) Auf den ersten Blick hin könnte man fast meinen, dass Ellen White durch die Formulierung sagen wollte, dass Christus auch ein Engel gewesen sein könnte.

1870 formulierte sie etwas anders, aber noch immer als ersten Satz des Kapitels: „Satan war im Himmel, noch bevor es zu Rebellion kam, ein hoher und erhabener Engel, in seiner Ehre gleich nach dem lieben Sohn Gottes.“ (1SP 17) In dieser neuen Formulierung ist das Missverständlich ausgeschlossen. Diese klarere Ausdrucksweise macht ihren Gedanken besser verständlich.

1890 wird ihr Gedanke weit ausführlicher dargestellt:

„… Christus … war eins mit dem ewigen Vater - eins im Wesen und in den Absichten. Er war der Einzige, der alle Ratschlüsse und Vorhaben Gottes begreifen konnte … Die Sünde entstand bei dem, der von Gott nach Christus mit der

höchsten Ehrenstellung ausgezeichnet worden war. Unter allen Himmelsbewohnern genoss er nach Christus die größte Macht und Herrlichkeit. Luzifer, der ‚schöne Morgenstern' (Jesaja 14,12), war der Erste der schirmenden Cherubim …" (WAB-T 13 = PP 10de = PP 34-35engl) Einerseits fällt die deutliche Erweiterung der Ausführungen auf. Andererseits beginnt sie den Gedankengang nicht mehr mit Satan, sondern jetzt mit Christus selbst, dessen Wichtigkeit sie offensichtlich hervorheben will. Erst einige Zeilen später, zweitrangig sozusagen, spricht sich auch über Satan und erklärt dann, wie es im Himmel zum Sündenfall Luzifers kommen konnte.

Wie ist unsere Beobachtung nun zu deuten? Ich würde sicher nicht behaupten, dass Ellen White in ihren frühen Jahren noch nicht ganz sicher war, ob Jesus Christus wirklich vollwertig Gott ist, oder doch nur ein Engelwesen. Mein Ansatz wäre, ihr hier nicht falsche Vorstellungen zu unterstellen, sondern zu argumentieren, dass sie im Ausdruck nachschärfte und ihre Vorstellung später einfach besser zu Papier brachte. Was Ellen White offensichtlich schon von Anfang an theologisch aussagen wollte, machen ihre späteren und deutlicheren Formulierungen ja sehr klar.

7.3. Jones und Waggoner

Die relativ jungen Prediger Alonzo T. Jones (1850-1923) und Ellet J. Waggoner (1855-1916) wurden in der Adventgemeinde durch die Generalkonferenz von Minneapolis im Jahr 1888 sehr bekannt. Sie traten vehement für eine neue theologische Schwerpunktsetzung ein. Die Rechtfertigung durch den Glauben an Jesus und die Person von Christus sollten in den Mittelpunkt rücken.

Die Reaktionen waren geteilt. Die alte Garde unter der Führung von GK-Präsident G. I . Butler und Herausgeber Uriah Smith stellt sich skeptisch gegen die noch recht jungen Brüder. Ellen White dagegen lobte Jones und Waggoner für ihre Einsichten in dieses neue Thema über die Erlösung und ihre christozentrische Botschaft (TM 91-93). Trotzdem wollte sie nicht, dass die beiden talentierten Prediger den Nimbus der Unfehlbarkeit entwickelten (Ms 56, 1890; Ms 15, 1888)

Leider steuerten beide so verheißungsvollen junge Leute auf persönliche Krisen zu. Waggoner kam für die Jahre 1892-1903 nach Europa und entfernte sich innerlich von adventistischen Werten. Ab 1984 vertrat er immer deutlicher pantheistische Ideen, war ab 1904 nicht mehr im Werk angestellt, verließ schließlich 1905 die Adventgemeinde und ließ sich von seiner ersten Frau scheiden.

Von Waggoner gibt es ein Buch über den Galaterbrief.[14] Das englische Original erschien 1900 unter dem Titel *The Glad Tidings* und greift auf eine Zeitschriftenserie aus den Jahren 1898-99 zurück. Leider behaupten nun machen Adventisten steif und fest, dass dieses Buch genau die Botschaft von 1888 zum Inhalt habe. Die Wahrheit ist aber, dass hier schon

14 Auf Deutsch: E. J. Waggoner, *Endlich frei!*, Freiamt: Newstartcenter, 2017.

seine pantheistischen Ideen subtil einfließen und christologisch gesehen, Jesus fleischliche Natur einseitig betont und falsch dargestellt wird.[15]

Jones wurde zum großen Verfechter der religiösen Freiheit (Kampf gegen ein Sonntagsgesetz in den USA). Allerdings entwickelte er auch falsche Vorstellung über Inspiration und meinte, alle Schriften von Ellen White seien wörtlich inspiriert und unfehlbar. Er hatte schließlich auch ganz andere Vorstellungen von einer Gemeindeorganisation, die er schlussendlich für völlig überflüssig hielt. Bedauerlicherweise verließ auch er die Adventgemeinde und wurde ein Gegner von Ellen White.

Für uns interessant sind die christologischen Überlegungen von Jones. Bei den Generalkonferenzsitzungen von 1895 predigt er, dass Jesus allen anderen Menschen absolut gleich war und sogar diese innere Neigung zur Sünde besaß. Damit handelte er sich auch öffentliche Kritik ein, die mit Ellen Whites Aussage begründet wurde, dass Jesus zwar „als Bruder unserer Gebrechen teilhatte, aber nicht die gleichen Leidenschaften besaß." (2T 202) Daraufhin ruderte Jones teilweise zurück und behauptete, dass Jesu Fleisch zwar wie unser Fleisch war, aber nicht sein Geist. Ihm war dabei wohl nicht bewusst, dass diese Erklärung seiner eigentlichen christologischen Sicht zuwiderlief.[16] Hier müssen wir uns an die mahnenden Worte Ellen Whites erinnern, die sie wenige Monate später in ihrem Brief an Baker formulierte, den sie davor warten, Jesus zu einem Menschen wie wir es sind zu machen (siehe Abschnitt oben).

Wir müssen verstehen, dass die Botschaft von 1888 durchaus richtig und angebracht war. Das war die positive Seite von Jones und Waggoner. Allerdings hat Ellen White die späteren christologischen Überlegungen der beiden nie gutgeheißen. Im Gegenteil, in ihren Büchern über Jesus Christus vertrat sie immer klarer und beredter Ansichten, die denen von Jones und Waggoner deutlich widersprachen.

7.4. Buch Questions on Doctrine

Das Buch *Questions on Doctrine* erschien 1957 in den USA. Im Rückblick wurde es als das adventistische Buch bezeichnet, das am meisten zu theologischen Spaltungen und Entfremdung zwischen unterschiedlichen Strömungen in der Adventgemeinde geführt hat.[17]

Wie entstand dieses Buch? Zwischen 1955 und 1956 kam es zu Gesprächen zwischen Evangelikalen und Adventisten. Im Wesentlichen ging es um die Frage, ob Adventisten wirklich orthodoxe Christen

15 Im Internet finden sich historische Hintergründe und eine Kritik der Sicht, dass dieses Buch die Botschaft von 1888 beinhalten solle. Siehe http://www.presenttruthmag.org/7dayadventist/Waggoner/9.html.

16 George R. Knight, „Jones, Alonzo Trevier (1850–1923)", hg. von Denis Fortin u. a., *The Ellen G. White Encyclopedia* (Hagerstown, MD: Review and Herald Publishing Association, 2013), 430.

17 So im Vorwort zu einer mit Anmerkungen versehenen Neuauflage. George R. Knight, Hrsg., *Seventh-Day Adventists Answer Questions on Doctrine*, Annotated Edition, Adventist Classic Library, Berrien Springs, MI: Andrews University Press, 2003, xiii.

oder eher als Sekte zu verstehen sind. Die Vertretet der Evangelikalen waren Donald Barnhouse und Walter Martin, die die evangelikale Zeitschrift *Eternity Magazine* herausgaben. Auf adventistischer Seite führten LeRoy E. Froom, Walter E. Read und Roy Allan Anderson diese theologische Diskussion. Die beteiligten Adventisten waren alle in leitendenden Funktionen bei der Generalkonferenz angestellt. Die spannendsten Fragen, die erörtert wurden, drehten sich natürlich um adventistische Sonderpositionen, wie die Rolle Ellen Whites, Sabbat und Legalismus, Babylon und kleines Horn, die Interpretation von Daniel und 1844, das Heiligtum und natürlich die Unsterblichkeit der Seele. Ein sehr wichtiger Punkt war auch die Christologie und die Lehre der Erlösung. Folgende Fragen dazu wurden diskutiert: War die Versöhnung (*atonement*) durch Christus mit dem Kreuz abgeschlossen? Ist Erlösung das Resultat der Gnade plus der Werke des Gesetzes? Existierte der Herr Jesus Christus von Ewigkeit her, oder ist er ein geschaffenes Wesen? Hatte Jesus Christus Teil an der menschlichen gefallenen Natur?

Die Gespräche brachten ein positives Ergebnis. Im *Eternity Magazine* vom September 1956 berichtete Barnhouse hoch erfreut, dass Adventisten aufrichtig Gläubige sind und sicher nicht zu den Häretikern oder Sekten zählen. Der Leserschaft der Zeitschrift gefiel das gar nicht, und immerhin ein Viertel der Leser kündigte ihr Abonnement.

Von adventistischer Seite wurde 1957 das Buch *Questions on Doctrine* herausgebracht, stark beworben und immerhin in der Stückzahl von weltweit 140 000 Exemplaren verkauft. Allerdings löste dieses Buch auch viel Kritik aus. Sein wortgewaltigster Gegner war Milan Lauritz Andreasen (1876-1962), der zu den prominentesten adventistischen Theologen in den 1930er und 1940er Jahren zählte und speziell als Fachmann für das Heiligtum und den Hebräerbrief galt. In seinen *Briefen an die Gemeinden* übte er so massive Kritik an der sogenannten „Neuen Theologie“, dass ihm schließlich sogar die Beglaubigung als Prediger entzogen wurde.

Neben dem Umstand, dass er zu diesen Gesprächen mit den Evangelikalen nicht eingeladen worden war, störten Andreasen speziell zwei theologische Punkte in *Questions on Doctrine*. Das eine war der Umstand, dass die adventistische Seite in der Erklärung der Versöhnung das Kreuz besonders betonte und davon sprach, dass die Erlösung dann im Heiligtumsdienst Jesu Anwendung fand. Das andere war die Christologie im neuen Buch, die Jesu menschliche Natur als völlig sündlos erklärte. Dieser letzte Punkt passte gar nicht zu seiner These, dass erst die letzte Generation vor der Wiederkunft in der Lage sein würde, Satan endgültig zu besiegen. So wie Jesus in seiner – angeblich – sündhaften Natur sündlos leben konnte, wird das auch die letzte Generation vor der Wiederkunft tun können – so jedenfalls Andreasen.

Was war also das Problem in der Theologie von Andreasen? Das Kreuz Jesus genügte nicht für die Erlösung, sondern

brauchte durch die Menschen der letzten Generation eine Art Ergänzung. Wir sehen dabei sehr deutlich, wie ein falscher christologischer Ansatz (Jesus hatte eine sündige Natur) zu einer falschen Lehre über die Erlösung führte, und auch zur irrigen Anschauung, dass Menschen schon vor der Wiederkunft sündlos und perfekt leben können.

Brachte *Questions on Doctrine* tatsächlich eine neue Theologie in Umlauf? Ich würde sagen, nein – nicht wirklich. Schon in den Jahren vor 1957 fand eine immer klarer formulierte Christologie ihren Weg ins Bewusstsein der Adventgemeinde. Theologen wie Nichol[18], Rebok[19], Artikel in der Predigerzeitschrift Ministry von 1956 von Froom, und die Auffindung des Baker-Briefes im Jahr 1955 hatten die Christologie des Buches *Questions on Doctrine* gut vorbereitet. Heute gilt diese Christologie – mit kleinen Präzisierungen – als mehrheitsfähig in der Adventgemeinde und wird aus meiner Sicht zurecht von fast allen Theologen unserer Kirche vertreten.

Hier aber doch noch eine kleine Präzision. Vor 1957 dachten wohl die meisten Adventisten, dass Jesus eine gefallene menschliche Natur hatte. Mit *Questions on Doctrine* versuchte man eine andere theologische Schiene: Jesus Christus besaß ausschließlich die Natur Adams vor dem Sündenfall. Das Pendel schlug also in die genau entgegengesetzte Richtung. Heute, und das schauen wir uns gleich noch genauer an, sagt die Adventgemeinde offiziell Folgendes: Jesus hatte körperlich die Natur Adams nach dem Sündenfall, aber doch gleichzeitig die Natur vor dem Fall Adams, weil er frei von dieser Neigung zur Sünde war. Diese Anschauung ist differenzierter als alle Erklärungsversuche davor und meiner Meinung nach durchaus einleuchtend.

7.5. Entwicklung des Glaubenspunkts über Jesus Christus

Als Kirche haben wir uns lange geweigert, eigene Glaubenspunkte zu formulieren. Lange über die Zeit der Pioniere noch hinaus, hieß es ganz einfach: Die Bibel ist unser einziges Credo. Das bedeute, dass man keine eigenen und prägnanten Ausformulierungen unseres Glaubens fixierte.

Trotzdem, im Jahr 1931 erschienen das erste Mal unsere „Fundamental Beliefs“, sprich unsere Glaubenspunkte[20]. Sie wurden dann bis 1980 ohne jegliche Änderung einfach immer wieder neu abgedruckt. Es waren damals nur 22 Glaubenspunkte, inzwischen sind es nach 27 ja bereits 28 solche Glaubenspunkte. Nur eine Sitzung aller Delegierten der Weltgemeinde bei einer Generalkonferenz kann diese Punkte im Wortlaut abändern, oder durch zusätzliche neue Punkte ergänzen.

18 Francis D. Nichol, *Answers to Objections: an examination of the major objections raised against the teachings of Seventh-Day Adventists*, Washington: Review & Herald, 1952.

19 Rebok, *Bible Readings* überarbeitet. Der Auftrag zur Neubearbeitung wurde schon 1949 erteilt, erschienen ist die neue Fassung aber erst 1958.

20 Der englische Text von 1931 findet sich unter https://m.egwwritings.org/en/book/925.8#8.

1931 wurde zur Christologie unter Punkte 2 die Dreieinigkeit aus Vater – Sohn – Heiligem Geist erklärt. Unter Punkt 3 findest sich die entscheidende Aussage über Jesus Christus:

Adventisten glauben, „dass Jesus Christus ganz Gott und von derselben Natur und demselben Wesen ist wie der Ewige Vater. Unter Beibehaltung seiner göttlichen Natur nahm er die Natur der menschlichen Familie auf sich, lebte als Mensch auf der Erde, veranschaulichte in seinem Leben als unser Beispiel die Prinzipien der Gerechtigkeit, bezeugte seine Beziehung zu Gott durch viele mächtige Wunder, starb für unsere Sünden am Kreuz, wurde von den Toten auferweckt und stieg zum Vater auf, wo er für immer lebt, um für uns Fürbitte zu leisten. Johannes 1,1.14; Hebräer 2,9-18; 8,1.2; 4,4-16; 7,25."

Aus meiner Sicht versuchte diese erste offizielle Formulierung, ein ausbalanciertes Gleichgewicht zwischen der göttlichen und menschlichen Natur von Jesus Christus zu wahren und auch die Wichtigkeit seines Erlösungstodes am Kreuz zu würdigen. Schon damals wurde wohlweislich auf die Erörterung der Frage verzichtet, ob denn Jesus diese Neigung zur Sünde hatte oder eben nicht hatte.

Die aktuelle, ab 2015 gültige Fassung, lautet – nach der jetzigen Zählung Glaubenspunkt 4 –folgendermaßen:

„Gott, der ewige Sohn, wurde Mensch in Jesus Christus. Durch ihn ist alles geschaffen, der Charakter Gottes offenbart, die Erlösung der Menschheit bewirkt und die Welt gerichtet. Ewig wahrer Gott, wurde er auch wahrer Mensch: Jesus Christus. Er wurde gezeugt durch den Heiligen Geist und geboren von der Jungfrau Maria. Er lebte als Mensch, wurde versucht als Mensch und war dennoch die vollkommene Verkörperung der Gerechtigkeit und Liebe Gottes. Seine Wunder bezeugten die Macht Gottes und bestätigten ihn als den von Gott verheißenen Erlöser. Er litt und starb aus freiem Willen für unsere Sünden und an unserer Stelle am Kreuz, wurde von den Toten auferweckt und ist in den Himmel aufgefahren, um für uns im himmlischen Heiligtum zu dienen. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit zur endgültigen Errettung seines Volkes und zur Wiederherstellung aller Dinge. Jes 53,4–6; Dan 9,25–27; Lk 1,35; Joh 1,1–3.14; 5,22; 10,30; 14,1–3.9.13; Röm 6,23; 1Kor 15,3–4; 2 Kor 3,18; 5,17–19; Phil 2,5-11; Kol 1,15–19; Hbr 2,9–18; 8,1–2"[21]

Inhaltlich wurde dabei im Vergleich zur Fassung von 1931 nichts verändert. Allerdings wurde dieser Glaubenspunkt länger und wird heute auch durch zusätzliche Bibeltexte gestützt. Nach wie vor gilt, dass für alle Adventisten in der Adventgemeinde Platz ist – unabhängig davon, ob sie die Sichtweisen vertreten, dass Jesus eine sündige Natur hatte, oder aber die heute häufiger vertretene Sicht teilen, dass Jesus keinerlei Hang oder Neigung zur Sünde kannte.

Vielleicht noch ein Hinweis. Neben den ganz offiziellen Glaubenspunkten, gab es auch immer zusätzliche „halboffizielle"

21 Im Internet siehe https://www.adventisten.de/ueber-uns/unsere-glaubensueberzeugungen/4-der-sohn/.

Publikationen, die sehr wohl die Sichtweise der Weltgemeinde widerspiegeln. Sie haben nicht ganz diesen offiziellen Charakter, weil sie als Gesamtwerk nicht von den Delegierten einer Sitzung der Generalkonferenz abgesegnet wurden. Trotzdem ist genau diese Generalkonferenz als Herausgeber auch Garant für den allgemein anerkannten und gutadventistischen Inhalt dieser Werke. Ich denke dabei an zwei Bücher: erstens an *Was Adventisten glauben* und zweitens das *Handbook of Seventh-Day Adventist Theology* (Handbuch adventistischer Theologie).

Die Erklärung der Glaubenspunkte in *Was Adventisten glauben* (im Englischen 1988 erschienen[22]) versucht, die alte christologische Frage nach der Natur Jesus auf Erden zu beantworten. Die Antwort fällt diplomatisch und doppelgleisig aus: 1. Jesus hatte nicht die Natur Adams vor dem Fall, weil Jesus einen von Sünde und Krankheit degenerierten Körper auf sich nehmen musste. 2. Jesus hatte aber auch nicht die Natur Adams nach dem Fall, weil Jesus diese Neigung zur Sünde in keiner Weise kannte.[23]

Im *Handbook of Seventh-Day Adventist Theology*[24] aus dem Jahr 2000 geht der Autor Raoul Dederen auch beiläufig auf die Frage ein, ob denn Jesus jetzt die Natur Adams vor oder nach dem Sündenfall hatte. Seine Antwort fällt exakt so aus, wie schon im Buch *Was Adventisten glauben*.[25]

Damit ist auch klar geworden, welche Position die Adventgemeinde in Fragen der Christologie schon seit einigen Jahrzehnten offiziell vertritt. Ich vermute, dass man in den Glaubenspunkten eine Formulierung wählte, die alle unterschiedlichen Sichtweisen akzeptieren können, weil sie allgemein gehalten ist. Die zusätzlichen Veröffentlichungen der Weltgemeinde, die oft detaillierte Abhandlungen zum Thema bieten, sind eindeutig auf der Seite derer, die die absolut sündlose Natur Jesu betonen.

7.6. Zusammenfassung

Meiner Einschätzung nach ist die Diskussion um die Natur Jesu in der Adventgemeinde noch nicht ganz abgeschlossen. Die offizielle theologische Sichtweise dazu wird aber in unseren 28 Glaubenspunkten und anderen Publikationen deutlich zum Ausdruck gebracht. Dieser Linie können wir gerne folgen, weil sie gesunden Prinzipien der Bibelauslegung folgt und auch mit den Aussagen Ellen Whites gut harmonisiert.

22 General Conference of Seventh-day Adventists, *Seventh-day Adventists Believe... : A Biblical Exposition of 27 Fundamental Doctrines*, Hagerstown, Review and Herald Publications, 1988. Seit damals sind im Englischen neuere Ausgaben erschienen, um der Erweiterung auf 28 Glaubenspunkten entsprechend Rechnung zu tragen.

23 *Was Adventisten glauben*, Lüneburg: Advent-Verlag, 1996, 74.

24 Raoul Dederen, „Christ: His Person and Work" in: George W. Reid (Hg.), *Handbook of Seventh-Day Adventist Theology*, Hagerstown: Review and Herald, 2000, 160-204.

25 Dederen, 164.

7.6. Schlusswort

Wir haben uns jetzt einen Überblick über viele christologische Fragen verschafft. Wir haben gesehen, wo die theologischen Knackpunkte und Herausforderungen liegen. Wir können froh sein, dass schon viele gläubige Menschen vor uns gute und wichtige Fragen aufgeworfen haben. Wie sie zu ihren Antworten kamen, hat auch viel über ihren Denkansatz verraten und hilft uns, ihre Ergebnisse richtig einzuordnen.

Wenn unsere Überlegungen in diesem Aufsatz dazu beitragen, eine noch tiefere Wertschätzung für Jesus Christus und sein Erlösungswerkt zu entwickeln, dann haben sie ihr Ziel erreicht.

Möge Jesus Christus immer das Zentrum all unseres Nachdenkens sein und bleiben.

Johannes Kovar

Werbung

Aktueller ATS-Werbeflyer

Er kann bei der ATS-Adresse in Kronach zum Verteilen an Freunde und Bekannte kostenlso bestellt werden.
Danke für eure Mitarbeit!

Herausgeber
ATS-Deutschsprachiger Zweig e. V.

Kontakt:
ATS-Deutschsprachiger Zweig e.V.
Kornelia Gelbrich
Wötzelsdorf 8, 96317 Kronach
Tel.: 09261 6756151
E-Mail: info@ats-info.de
Internet: www.ats-info.de

Bankverbindung
ATS-Deutschsprachiger Zweig e.V.
Postbank Frankfurt
IBAN: DE92 5001 0060 0016 1626 05
BIC: PBNKDEFF

Preis für die Orientierungshilfe
Für Mitglieder: 1,00 € pro Heft
Für Nichtmitglieder: 2,00 € pro Heft
(Auslieferung solange Vorrat reicht)

Mitgliedsbeitrag
Berufstätige: 30,- EUR
ohne Einkommen: 10,- EUR
Schüler/Studenten: 10,- EUR
Arbeitslose: 10,- EUR
Rentner und Ehegatte: je 15,- EUR

Noch kein ATS-Mitglied?
Mitgliederantrag bitte anfordern!

Bitte den Mitgliedsbeitrag jährlich bis Ende Juni überweisen. Im Verwendungszweck zudem bitte das Jahr, den Namen und den Mitgliedsbeitrag benennen. Eine Einzugsermächtigung wäre möglich. Bitte kontaktiert uns, wenn ihr eine Ermächtigung erteilen möchtet.

Spenden
Einen großen Dank an alle, die durch ihre Spenden die Verbreitung und Erhaltung der guten Nachricht durch ATS oder ATS-Youth-Congress ermöglicht und unterstützt haben. Bitte teilt uns bei Spenden eure Adressen mit, damit wir euch im darauf folgenden Jahr eine Spendenbescheinigung ausstellen können.

Biblische Orientierungshilfe
Alle bisherigen Ausgaben stehen auf unserer Homepage zum Download bereit. Gern dürfte ihr die Dateien auf geeignete Art und Weise an Freunde und Gemeindegeschwister weitergeben. Vorrätig sind die Orientierungshilfen 9 - 14.

Anschriftenänderung/Datenschutz
Teilt uns bitte mit, wenn sich eure Anschrift oder sonstige wichtige Kontaktdaten (E-Mail-Adresse) ändern. Im Zuge der neuen Datenschutz-Richtlinien benötigen wir von jedem Mitglied eine Einverständniserklärung, damit wir euch weiterhin Einladungen, Informationen und Veröffentlichungen zukommen lassen dürfen.

Videos (Download)
Auf www.ats-info.de stehen die Ansprachen von zurückliegenden Veranstaltungen zum Download zur Verfügung.

Lutz Däubler
Mitglied im Vorstand und verantwortlich für die Finanzen

Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst und nahm
Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam
bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.
Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den
Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in
dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer
Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der
Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist,
zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phillipper 2,6-11

Adventist Theological Society - Deutschsprachiger Zweig e. V.